

# Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 136

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Verträge, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. —

Halver  
Samstag, den 13. Juni

Erscheint wöchentlich 6 mal.  
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herd und Scholle“

1925

## Die französische Sicherheitsnote

### Antwort an Deutschland.

Berlin, 11. Juni.

Die französische Antwortnote auf die Vorschläge zum Sicherheitspakt soll bekanntlich morgen Freitag nach Berlin abgehen. Sie wird dann hier von der deutschen Regierung geprüft werden und wahrscheinlich bald veröffentlicht werden. Der Vertreter der amtlichen französischen Depeschagentur „Havas“ in Genf veröffentlicht aber schon jetzt den nachstehenden Inhalt der Note, so daß man annehmen kann, daß der wirkliche Text mit diesen Angaben sich im wesentlichen deckt.

Trotz dieser eigentlich halbamtlichen Bekanntgabe des französischen Standpunktes kann eine ausreichende Würdigung natürlich erst erfolgen, wenn der Wortlaut in Berlin vorliegt und dort bekanntgegeben ist.

### Der Inhalt der Note.

Im Eingang weist die Note nach Darlegungen des Genfer Sabasvertreter darauf hin, daß der Sicherungsvorschlag von Deutschland ausgehen und die Note der französischen Regierung daher lediglich auf Einholung ergänzender Auskünfte abziele. Das deutsche Memorandum weise demnach die Absicht auf, daß die Völkerbund und Völkerbund nicht, dem Kraft Anerkennung seiner Verpflichtungen Frankreich und sämtliche Alliierten angehört. Vor Eintritt in weitere Verhandlungen sei daher die Feststellung von Wichtigkeit, ob Deutschland bereit ist, die in dem Völkerbundpakt festgesetzten Verpflichtungen anzuerkennen, sobald es unter den im Briefe des Völkerbundes vom letzten März aufgezählten Voraussetzungen in den Völkerbund eingetreten sei.

Besonderes Gewicht wäre andererseits auf die Feststellung zu legen, daß die Unterzeichnung eines Sicherungspaktes mit Deutschland keine Erneuerung der Rechte und Verpflichtungen des Versailler Vertrages bedeute und die Bestimmungen des Vertrages vollumfänglich bestehen blieben. Dies gelte auch sowohl für Frankreich wie für Belgien. Belgien müsse selbstverständlich an dem Vertrage beteiligt werden, wenn er zum Abschluß gelange. Der Sicherungspakt könne den Bestimmungen über die Besetzung der Rheinlande sowohl für Belgien wie für Frankreich keinerlei Abbruch tun.

Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, mit den Mächten westlich des Rheins Schiedsgerichtsverträge einzugehen. Frankreich erkenne gerne an, daß diese Verträge eine natürliche Ergänzung des Rheinpakt bilden, aber es verlangt ausdrücklich, daß diese Verträge auf sämtliche Konflikte Anwendung finden und den Gebrauch der Gewalt nur für den Fall vorsehen, daß auf Grund einer Verletzung des Vertrages zu ihr Zuflucht ergriffen wird. Die Signatarmächte müßten, um diesen Schiedsgerichtsverträgen ihre volle Wirkung zu verleihen, sie sowohl gemeinsam wie einzeln garantieren.

Für den Fall, daß ein Signatarstaat, ohne eine feindselige Handlung zu begehen, gegen seine Verpflichtungen verstoße, ist es Aufgabe des Völkerbundes, Maßnahmen zur wirksamen Ausführung des Vertrages zu bestimmen. Die deutsche Regierung hatte sich in ihrem Memorandum bereit erklärt, auch Schiedsgerichtsverträge mit sämtlichen dazu geeigneten Staaten, insbesondere mit Polen und der Tschechoslowakei, abzuschließen.

Frankreich nimmt diese Erklärung zur Kenntnis. Es stellt aber — stets im Einverständnis mit Großbritannien — ausdrücklich fest, daß die Alliierten keine ihnen aus dem Vertrage her zustehenden Rechte oder Verpflichtungen aufgeben könnten. Keine Bestimmung der in Aussicht genommenen Schiedsgerichtsverträge darf dagegen verstoßen. Wenn Deutschland mit den Nachbarstaaten des Ostens Verträge dieser Art abschließen würde, so kann ein jeder Signatarstaat des Versailler Vertrages gegebenenfalls als Bürge auftreten.

Dieses allgemeine Sicherungssystem würde selbstverständlich erst dann seine volle Wirkung haben, wenn sämtliche in Aussicht genommenen Verträge: Rheinpakt, Sicherungsverträge usw., gleichzeitig in Kraft treten würden. Wenn diese Abmachungen dem Geist des Völkerbundes entsprechen, müßten sie von dem Völkerbundrat eingetragen und ausgelegt werden, damit ein jeder sich daran beteiligen kann.

Wenn die Vereinigten Staaten eines Tages es für richtig halten, dem Sicherungssystem beizutreten, so würde Frankreich die größte Genugung darüber empfinden, daß die große amerikanische Nation sich entschlossen hat, an der allgemeinen Befriedung mitzuwirken.

Viel Originelles ist nach den Mitteilungen, die schon vor einigen Tagen über den Inhalt der französischen Antwort auf die deutschen Sicherheitspaktvorschläge gemacht wurden, wirklich nicht in den Mitteilungen enthalten, die nun über den Inhalt der Note auch jetzt wieder durch die französische amtliche Telegraphenagentur veröffentlicht werden. Charakteristisch ist dabei aber die starke Betonung, die die Frage des deutschen Eintritts in den Völkerbund erfährt. Deutschland sei nämlich in seinen Vorschlägen darauf überhaupt nicht eingegangen. So sehr wird das betont, daß man aber nicht nur den bedingungslosen Eintritt Deutschlands verlangt, der nun selbst schon eine Anerkennung aller Bestimmungen des Versailler Vertrages darstellt, sondern daß man in Paris von

Deutschland außer dieser zweiten Anerkennung noch eine ganz formelle dritte darüber verlangt, daß die Rechte und Verpflichtungen dieses Vertrages durch den Sicherheitspakt in keiner Weise geändert werden dürften. Damit bewegt sich die französische Taktik genau entgegengesetzt von dem, was Deutschland will, und von dem es nicht abgehen kann: Erst Gewißheit der Räumung des Rheins und des endlichen Aufhörens der Militärkontrolle bei uns, danach auf dem dadurch hergestellten Boden der grundsätzlichen Gleichberechtigung Verhandlungen über den Sicherheitspakt und nach deren Beendigung Eintritt in den Völkerbund unter Berücksichtigung des deutschen Rechtes zur Selbstbehauptung, das uns in gleicher Weise zusteht wie allen anderen Völkern. Der Völkerbund soll außerdem auch noch den Garantien für die Erfüllung von Schiedsgerichtsverträgen spielen, die Deutschland nicht nur nach Westen, sondern auch nach Osten vorschlägt. Hier will sich nun außerdem noch Frankreich selbst dazwischenschieben, indem es für sich das Recht in Anspruch nimmt, die Garantie für diese östlichen Schiedsgerichtsverträge zu übernehmen. Als Hüter des Versailler Vertrages nämlich, dem jene Verträge nicht widersprechen dürfen. Und über all diesem Rattenkönig von Verträgen soll wieder der Völkerbund stehen, an dessen Entscheidung dann Deutschlands Schicksal geknüpft ist. Wie heißt es doch im „Sant“:

„War' es nicht so verflucht geübt,  
Man war' versucht, es herzlich dumm zu nennen.“

### Baldwin für Gegenseitigkeit.

Im englischen Unterhause sagte der Premierminister Baldwin auf eine Anfrage: Die übereinstimmende Ansicht Englands und Frankreichs über den Pakt wird der deutschen Regierung durch die französische Regierung mitgeteilt werden, und, wenn die deutsche Regierung diese Ansicht teilen zu können glaubt, wird der Weg für die direkten offenen und gegenseitigen Paktverhandlungen zwischen den am Rheinland interessierten alliierten Mächten einerseits und Deutschland andererseits auf der Grundlage der Gleichberechtigung offen sein. Das in Frage stehende Abkommen ist von strikt gegenseitigem Charakter, nicht von einseitigem, wie es aus einigen gewissen inzwischens erschienenen Berichten vielleicht hervorgehen könnte. Die Ansicht der englischen und der französischen Regierung ist, daß das Abkommen dergestalt sein muß, daß es allen unterzeichnenden Mächten die größtmögliche Sicherheit gewähren kann, solange diese innerhalb ihrer Vertragsverpflichtungen verharren.

### „Für den Fall eines Kriegsausbruches“.

Aus Genf wird über die tatsächlichen Wirkungen des Sicherheitspaktes nach englischer Ansicht noch geschrieben: „Falls Deutschland Polen angreift, wird die Folge ein Völkerbundkrieg gegen Deutschland sein. Greift Polen Deutschland an, richtet sich der Völkerbundkrieg gegen Polen, und ein Durchmarsch von Völkerbundstruppen würde zugunsten Deutschlands erfolgen. Bricht ein Krieg zwischen Polen und Rußland aus und Frankreich wollte zur Unterstützung Polens Truppen durch Deutschland schicken, so könnte Deutschland als Nichtmitglied eine Entscheidung des Rates anrufen und dabei seine Einwände geltend machen, wie zum Beispiel, daß es für die Sicherheit der durchmarschierenden Truppen nicht garantieren könne. In diesem Fall hält man es für sicher, daß kein französischer General das Risiko des Durchmarsches auf sich nähme. Bricht ein Krieg ganz plötzlich aus, oder sind die Mittel des Völkerbundes zur Verhinderung erschöpft, dann könnte Frankreich ohne Zustimmung Großbritanniens seinen Durchmarsch durch Deutschland unternehmen. Täte es dies dennoch, würde es dadurch den Pakt und die Entente zunichte machen.“

Das italienische Blatt „Tribuna“ meldet, daß Briand den Wunsch kundgegeben habe, mit Italien ein Spezialabkommen zu treffen, wodurch sowohl der Brenner als die Adria für Italien garantiert werde. Es liege nunmehr an Italien, in Verhandlungen einzutreten.

### Die Frage der Militärkontrolle.

Rundschreiben des Völkerbundsrats.

Genf, 11. Juni.

Der Völkerbundsrat wird an die Regierungen Deutschlands, Österreichs, Ungarns und Bulgariens ein Schreiben richten, worin er feststellt, daß alle Staaten, die der Militärkontrolle unterstehen, durch die Verträge gehalten sind, jede vom Räte für nötig erachtete Untersuchung zuzulassen und den Kommissionen alle Erleichterungen zur Durchführung ihrer Aufgaben zu gewähren. Der Rat erwartet, daß diese Bedingungen strikt erfüllt werden. Die Frage der Militärkontrolle in der Rheinlandzone wird auf die Herbsttagung verschoben.

Heute die Beilage:  
Herd und Scholle u. Landmanns Sonntagsblatt

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Die amtliche französische Agentur „Havas“ gibt den Inhalt der an die deutsche Regierung abgehenden Note Frankreichs über die Sicherheitsvorschläge bekannt.

\* Die zu bedenkenden Schulden des Stinnes-Konzerns sollen 155 Millionen Mark betragen, von denen 60 Millionen durch fällige Forderungen, Waren usw. gedeckt sind.

\* Im Rechtsausschuß des Sächsischen Landtages wurde ein kommunistischer Antrag zur Aufhebung des Staatsgerichtshofes mit einer aus Deutschnationalen, Volksparteilern und Kommunisten bestehenden Mehrheit angenommen.

\* Englands Premierminister Baldwin erklärte im Unterhause, die Sicherheitsabmachungen könnten nur mit vollem Gegenseitigkeitsrecht auch für Deutschland Gestalt gewinnen.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

#### Die Zolländerungen im Reichswirtschaftsrat.

Der Zolltarifausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats behandelte unter Zuziehung zahlreicher Spezialfachverständiger aus den in Betracht kommenden Kreisen der Erzeuger, der Industrie, des Handels und der Verbraucher folgende in dem Entwurf eines Gesetzes über Zolländerungen vorgesehenen Positionen: Getreide, Malz, Reis, Sämereien, Hülsenfrüchte, Mollereierzeugnisse aus Getreide, Kartoffeln, Kartoffelfstärke, Raufutter, Hopfen, Pferde, Vieh, Federvieh, Fleisch, Schweinespeck, Wachsenfleisch.

#### Die Besteuerung öffentlicher Betriebe.

Der Steuerausschuß des Reichstages beschloß, es grundsätzlich bei der Steuerpflicht der öffentlichen Unternehmungen mit Ausnahme der Versorgungsbetriebe zu belassen. Berufsverbände ohne öffentlich-rechtlichen Charakter sollen steuerfrei sein. Hierunter fallen auch die Gewerkschaften.

#### Sommermanöver der deutschen Flotte.

Am 14. Juni wird die deutsche Flotte aus den Heimat Häfen Kiel, Wilhelmshaven und Swinemünde zu den diesjährigen Sommermanövern auslaufen, die in den norwegischen Gewässern stattfinden. Die Rückkehr erfolgt am 3. Juli.

#### Große Koalition in Oldenburg?

Der neugewählte Oldenburgische Landtag wird am 16. Juni zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Über die mutmaßliche Regierungsbildung verläutet, daß das Zentrum, als die ausschlaggebende Partei, zunächst die Bildung der großen Koalition versuchen will.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin. Zu der Nachricht, Reichspräsident von Hindenburg habe die im Hause des Reichspräsidenten vorhandenen gewissen klassischen Bilder entfernen und durch Bilder militärischen Genres ersetzen lassen, wird von zuständiger Seite erklärt: Die in dem Hause des Reichspräsidenten vorhandenen Bilder sind sämtlich dort verblieben; sie sind auf Wunsch des Reichspräsidenten lediglich durch drei Bilder mit historischen Darstellungen ergänzt worden.

Berlin. Die Zentrale der kommunistischen Partei hat den zehnten Reichsparteitag für den 12. bis 17. Juli nach Berlin einberufen.

Dresden. Der Rechtsausschuß des Sächsischen Landtages nahm einen kommunistischen Antrag an, die Regierung möge auf Aufhebung des Staatsgerichtshofes hinwirken. Dafür stimmen Kommunisten, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei, dagegen die Rechtssozialisten, während die Linksozialisten und Demokraten sich ihre Haltung fürs Plenum vorbehalten.

München. Der Böltische Beobachter meldet, daß bei der öffentlichen Massenversammlung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterparteien am 9. Juni im Bürgerbräukeller mitgeteilt werden mußte, daß die Polizei die üblichen freiwilligen Spenden für den Parteifonds verboten habe.

Frankfurt a. M. Gelegentlich einer Reise, die der englische Arbeitsminister durch Deutschland macht, hatte er hier eine Begegnung mit dem Reichsarbeitsminister. Die beiden Minister sprachen sich informativ über eine Reihe von Fragen aus, die beide Länder interessieren, u. a. behandelten sie auch das Washingtoner Abkommen.

Hamburg. Das Mitglied des Vorstandes der Hamburger Bürgerchaft Mühl (Komm.) ist aus der R. P. D. ausgeschlossen worden, da er einer Tarifierhöhung auf der Hochbahn zugestimmt hat.

Paris. Dr. Benech wird sich nach Beendigung der Sitzung des Völkerbunds nach Paris begeben, um die Frage des weiteren Verbleibens der französischen Militärkommission in Prag zu erörtern, deren Mandat abgelaufen ist.

London. Der Unterstaatssekretär des Schatzamtes stellte im Unterhause fest, daß die Gesamtsumme aus den Dawes-Annullitäten im April und Mai 160 144 000 Goldmark betrage, wovon der Generalagent an Großbritannien den Nettobetrag von 31 468 000 Goldmark gezahlt habe.

Newyork. Der neue Vorkäufer für Deutschland, Schurmann, ist nach Berlin abgereist. Schurmann will sich für die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika besonders einsetzen.

### Abd-el-Krims Erfolge.

Deutsche Offiziere in Marokko.

Den Bemühungen Abd-el-Krims scheint es gelungen zu sein, unter den Eingeborenenstämmen, die bisher den Franzosen treuegebunden waren, neue Anhänger zu gewinnen. Die Propaganda Abd-el-Krims ist namentlich im östlichen Teil von Marokko sehr stark. Weiter wird ge-

meldet, daß Abd-el-Krim in der Nähe von Mezzan starke Truppenkräfte zusammengezogen habe. Nach den privaten Meldungen der Sonderberichterstatter der Zeitungen erwartet man für die nächsten Tage eine Offensive Abd-el-Krims bei Mezzan.

Ministerpräsident Bainlebe ist vom Sultan von Marokko in feierlicher Audienz empfangen worden. Auch eine Begegnung mit Primo de Rivera ist geplant. In dem



Das Rifgebiet.

französischen Außenministerium ist dem deutschen Votschaffter darauf eine offizielle Meldung aus Marokko unterbreitet worden, daß in der Armee der Rifleute 250 deutsche Offiziere als technische Berater tätig seien. Die deutsche Votschaft erklärte dazu, daß es ihrer Regierung bekannt sei, daß deutsche Offiziere im Kriege in Marokko mitwirkten, daß die deutsche Regierung aber keine Verantwortung dafür tragen könne, da sie die Teilnahme deutscher Staatsangehöriger in Marokko nicht unterstützt habe, sondern mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern suche. Für das Vorgehen einzelner Privatpersonen könne sie nicht verantwortlich gemacht werden.

#### Blockade der Rifküsten.

Wie Petit Journal aus Genf mitteilt, hat sich die englische Regierung bereit erklärt, gemäß den Bestimmungen der Algieras-Akte über die Unterdrückung des Waffenschmuggels zusammen mit Frankreich und Spanien an der Blockade der Rifküsten teilzunehmen. Der berühmte englische Flieger Cobham ist am Mittwochabend in geheimer Mission nach Marokko abgeflogen.

### Danziger Fragen vor dem Völkerbundsrat.

Genf, 11. Juni.

Der Völkerbundsrat hat heute die Arbeiten seiner 34. Tagung beendet. Die wichtigsten Punkte auf der Tagesordnung der Schlußsitzung waren drei Danziger Fragen. Zum Vorratskonflikt ist vom Völkerbundsrat das Gutachten des ständigen internationalen Gerichtshofes angefordert worden. Für die Festsetzung des Hafengebietes beschloß er einen Ausschuß zu ernennen, dem auf Vorschlag Schwedens als viertes Mitglied ein juristischer Sachverständiger beigegeben wird. Aber die Frage, ob durch das Gutachten des Internationalen Gerichtshofes bereits maßgebende Richtlinien für die territorialen Bestimmungen im Hafengebiet gegeben seien, entspann sich eine längere Diskussion. Entgegen der polnischen Auffassung bestätigten sämtliche in die Debatte eingreifenden Ratmitglieder, insbesondere Chamberlain, Paul-Boncour und Symans, die von Danzig vertretene These, daß die Frage der Begrenzung des Hafengebietes vollkommen offen und völlig der juristischen und technischen Beurteilung der Sachverständigenkommission überlassen bleibt. Der vom Rat genehmigte Bericht des spanischen Ratmitgliedes Quinones de Leon über die Festsetzung eines neuen Verfahrens zur Regelung von juristischen und technischen Streitfragen zwischen Polen und Danzig entspricht im wesentlichen den von Danzig vertretenen Wünschen und stellt insbesondere fest, daß beide Parteien verpflichtet sind, jederzeit zu entsprechenden Verhandlungen vor dem Oberkommissar des Völkerbunds für Danzig zu erscheinen. Der dritte Punkt, der die Frage eines polnischen Munitionsdepots betrifft, wurde debattelos auf die nächste Session vertagt.

### Die Gärung in China.

Bohott britischer und japanischer Waren. Die Ankunft der diplomatischen Abordnung in Peking, die aus sechs vom diplomatischen Korps ernannten Mitgliedern besteht, um die Lage in Schanghai zu prüfen, hat die Entschlossenheit der Streitenden, keinesfalls eine inter-

nationalen Einmischung zu dulden, gestärkt. Die Streitlage ist zurzeit weit ernster als ursprünglich angenommen wurde. Die Mannschaften der im Hafen liegenden Schiffe haben sich der Streikbewegung angeschlossen. Die chinesischen Schiffahrtsgesellschaften sowie die britischen und japanischen Kompagnien bemühen sich, die chinesischen Mannschaften vom Lande fernzuhalten, indem sie die Schiffe nicht nach Schanghai, sondern nach anderen Plätzen zur Beladung beordern.

Das ist der erste Beweis der Solidarität der Streitenden in ihrer Entscheidung, britische und japanische Güter zu boykottieren, Schiffe anzuhalten und die Handelsbeziehungen in China zu unterbinden.

Nach einer amtlichen Mitteilung haben General Tschangschin und General Fenchuhshang wegen der Schanghai-Angelegenheit an den Präsidenten Tuantschijui Telegramme gefandt, in denen sie den Präsidenten auffordern, das Volk zu schützen und die ganze Angelegenheit mit Festigkeit zu behandeln.

### Schwarzer Tag an der Börse.

Zu dem seit Tagen sich ankündenden und Mittwoch mit voller Wucht an der Berliner Börse einsetzenden Rückgang fast aller Werte wird uns von einem bekannten Berliner Börsen- und Finanzmann geschrieben:

Zum ersten Male seit ungefähr Jahresfrist hat es jetzt an der Berliner Börse wieder einmal einen richtigen „Kraach“ gegeben, einen kurzfristig unheimlicher Art, der sich auf alle Gebiete erstreckte.

Allgemein legt man sich ängstlich die Frage vor, was das zu bedeuten habe, und ob etwa noch weitere unliebsame Überraschungen (Fall Stinnes) zu erwarten seien. Leider ist es keineswegs ausgeschlossen, daß auch noch andere unter den „Großen“ in geldliche Bedrängnis geraten sind; denn das Geld ist in Deutschland augenblicklich wieder einmal sehr knapp, und das Ausland gibt seit einiger Zeit ebenfalls nur noch sehr zögernd Kredit. Das ist auch durchaus verständlich, und zwar hat in dieser Beziehung die Angelegenheit Stinnes sehr gehandelt. Man muß sich entsinnen, daß man den Stinnes-Konzern bis vor kurzem noch für geradezu unermesslich leistungsfähig im Auslande ansah, und als dann eines Tages bekannt wurde, daß dieser meistgenannte unter allen deutschen Industriefkonzernen plötzlich von den Banken gestrichelt werden mußte, weil seine Mittel im Augenblick knapp geworden waren, rief der Fall im gesamten Auslande ungeheures Aufsehen hervor, wirkte aber zugleich auch sehr ungünstig auf die gesamte Meinung, welche man über Deutschland hatte. Denn allgemein hieß es plötzlich: Wenn schon ein Konzern wie der Stinnes-Konzern in Bedrängnis geraten kann, wem ist da überhaupt noch in Deutschland zu trauen?

Die weitere Folge davon war es, daß die ausländischen Banken ihre in Deutschland ausgeliehenen Gelder vielfach zurückforderten, weil sie ängstlich und mißtrauisch geworden waren, daß aber natürlich jede neue Kreditgewährung erst recht außerordentlich erschwert worden ist. Denn wenn das Mißtrauen im Geschäftsverkehr einmal vorhanden ist, so läßt es sich nicht so schnell daraus entfernen. Durch diese Kreditkündigungen aber wurde es vielen Industriefkonzernen sehr schwer, die für die Aufrechterhaltung ihres Betriebes erforderlichen Mittel zu beschaffen, und es blieb ihnen nichts übrig, als in ihrem Besitz befindlichen Wertpapiere schleunigst an der Börse zum Verkauf zu bringen, um auf diese Weise wieder Geld in die Hand zu bekommen. Auf diese Art gelangten plötzlich sehr große Mengen Aktien zum Verkauf an die Berliner Börse, und der Andrang war so stark, daß es zu einem heftigen Kurssturz kommen mußte. Die Güte und der innere Wert der einzelnen Papiere spielten dabei, wie immer in solchen Fällen, gar keine Rolle; denn wenn jemand zu verkaufen gezwungen ist, um sich Geld zu beschaffen, so ist es der Käufer und nicht der Verkäufer, welcher den Preis vorschreiben kann. Das gilt von Wertpapieren ebenso wie von jedem anderen Gegenstande, und nur so lassen sich die Kursrückgänge um 6, 8 oder gar 10% im Laufe eines einzigen Tages erklären.

Die Folge des ausländischen Mißtrauens ist nicht etwa nur, daß das Ausland uns im Augenblick keinen neuen Kredit mehr zu geben geneigt ist, sondern, daß es auch ängstlich wegen seines Besitzes an deutschen Aktien und anderen Wertpapieren geworden ist. Denn es sagt sich, daß sich zahlreiche Aktiengesellschaften in nächster Zeit in ähnlicher Lage befinden können wie die Stinnes-Gruppe. Das Ausland besitzt aber heute fraglos noch sehr große Beträge deutscher Aktien aller Art, und nun begann es plötzlich, diese aus einem gewissen Angstgefühl heraus zu verkaufen. Das gilt besonders von Holland, der Schweiz und Amerika, die in erster Reihe in dieser Beziehung in Betracht kommen. Auch hierbei handelte es sich um sehr bedeutende Summen, und die deutschen Banken waren ganz außerhande, dieses riesige Angebot, das auf einmal auf sie einstürzte, zu übernehmen.

Wie immer aber in Zeiten stark rückgängiger Kurse besteht die Gefahr von Zahlungseinstellungen. Denn nicht jeder Käufer von Wertpapieren hat diesen Besitz bis auf den letzten Pfennig bezahlt. Am Geantel hat er vielfach nur einen Teil

davon voll bezahlt und ist demnach sehr erheblichen Rest schuldig geblieben. Darin aber liegt gerade die Gefahr; denn wenn er nicht in der Lage ist, einen Nachschuß zu leisten, so wird zwangsweise für ihn verkauft, und der Verlust dabei ist oftmals so groß, daß er die Differenz nicht zu bezahlen in der Lage ist. Noch jedesmal hat darum auch ein heftiger Kursrückgang Zahlungsschwierigkeiten von Börsenfirmen nach sich gezogen, und mit dieser Gefahr ist darum auch diesmal zu rechnen. Man darf schließlich nicht übersehen, daß der Kurssturz der letzten Tage viele Goldmillionen gelöst hat, und daß ein solches Ereignis nicht ohne Zahlungsschwierigkeiten vorübergehen kann.

Das Privatpublikum ist aber durch manche Vorkommnisse der jüngsten Zeit gleichfalls sehr mißtrauisch gegen seinen Wertpapierbesitz geworden. Viele Leute gehen dazu über, ihre Aktien selbst mit Schaden zu verkaufen, besonders da sie durch die immer mehr zurückgehenden Kurse ängstlich und nervös geworden sind. So kamen zu den Verkäufen der „Großen“ auch solche aus dem Besitz von Kleinaktionären, und all das trug dazu bei, den Kursdruck immer schärfer zu gestalten. Kein Gebiet konnte sich diesem furchtbaren Druck entziehen. Besonders stark zurückgegangen ist auch die Kreditsanleihe, welche seit einem Monat ungefähr die Hälfte ihres Kursstandes verloren hat, und sogar der Markt der Goldpapiere, der bisher immer unverändert war, mußte in den jüngsten Tagen der allgemeinen Abschwächung folgen, da auch Goldpapiere plötzlich stärker angeboten wurden.

### Lokales und Provinzielles.

Halber, den 13. Juni 1925

□ Deutliche Adressen. Postsendungen mit ungenügender und unleserlicher Angabe der Bestimmungspostanstalt sind meist Fehlleitungen und damit Verzögerungen ausgesetzt. Um dies zu vermeiden, ist es nötig, den Ortsnamen groß und deutlich und genau der postamtlichen Bezeichnung entsprechend mit dem zur Unterscheidung von anderen Orten beigelegten Zusatz, der aus den Aufgabestempeln ersichtlich ist, ohne Abkürzung anzugeben, und im Kopf der Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen usw. den Postort in derselben Weise und außerdem die Wohnung niederzuschreiben oder vordrucken zu lassen. Bei Sendungen nach großen Städten mit mehreren Zustellpostanstalten ist außerdem hinter der Ortsbezeichnung die Nummer der Zustellpostanstalt und bei Berlin auch der Postbezirk anzugeben. Das vom Reichspostministerium herausgegebene Verzeichnis der Postanstalten, Eisenbahn-, Kraftwagen-, Luftverkehr- und Dampfstationen usw. enthält alle Postorte mit den zusätzlichen Bezeichnungen und ist durch Vermittlung jeder Postanstalt käuflich.

□ Halber, 12. Juni. Die Budenstadt, die Ankündigung der heranahenden Kirmes, ist im Aufbau begriffen. Zahlreiche Geschäfte aller Art haben sich eingefunden. Die diesjährige Kirmes erstreckt sich über einen großen Teil der Kronprinzen- und Frankfurterstraße bis zur Post. Neben Schau- und Verkaufsbuden kommen Berg- und Talbahn, Bodenkarussells, Ketten- und Aeroplanflieger, Schießbuden usw. zur Ausstellung. Eine Kinstlerkapelle wird im Saale der Geschw. Jahrbender für interessante Unterhaltung sorgen.

□ Enepe, 11. Juni. Am letzten Samstag hielt der M.G.B. „Germania“ Hohenplanten 1875 eine Versammlung ab. Im Vordergrund der Tagesordnung stand: „Feier des 50 jährigen Jubelfestes“, welches am Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. Juli ds. Js. stattfindet. Nach mehreren vorherigen Aussprachen hatte man sich schon früher geeinigt, das Fest hier in der Bauerschaft zu begehen. Die Saalverhältnisse geben selbigen in dem Rahmen, wie vorgesehen jedoch nicht zu. Man hielt Umschau nach Festzelten und kam zu dem Entschluß, als Standort desselben den 5 Minuten vom Vereinslokal liegenden Ort Büchen zu wählen. Es wird nun am 18. und 19. Juli dort ein etwa 500 Personen fassendes Zelt im Festgewande, frei von Autohäuser und Motorengeknatter, welchem dieses an der Straße ausgesetzt wäre, prangen. — Am Samstagabend soll ein Festkommers stattfinden. Für den Sonntag nachmittag ist folgendes beschlossen, bzw. in Aussicht genommen: Begrüßung der geladenen Vereine — „Liedertafel“ Halber, „Arion“ Halber, „Großhörn“ Halber, „Eintocht“ Buschhausen und „Liederkreis“ Anschlag — am Bahnhof Schweike. Hierauf Absingen eines Massenchors. Nach demselben Auftreten zum Festzuge, an dessen Spitze

### Herabgestiegen.

Roman von C. Sierra.

(Nachdruck verboten.)

„Ein Brief?“ In hoffnungslosem Staunen sah sie auf das Schreiben, das er ihr hinreichte. „Von Tante Josefne?“

„Ja! Die alte Dame, die ich übrigens im Hause Ihrer Frau Tante ständig gesehen habe, macht mir ziemlich unverblümt Vorwürfe, daß ich Sie so über die Gebühr beschäftige und Ihnen den erwünschten Urlaub verweigere.“

Zum ersten Mal sah er, wie ein Lächeln über ihr Gesicht glitt und wie dies Lächeln sie so unbeschreiblich jung machte. „Die gute Tante Josefne. Sie sorgt sich immer um andere. Ich hatte eine Einladung von ihr abgelehnt, mit der Begründung, beruflich gebunden zu sein. Ich will und kann jetzt auch nicht fort.“

„Sie könnten wohl.“ Gerade Urlaub könnte ich Ihnen mit Hilfe eines ärztlichen Attestes in unbegrenzter Weise besorgen.“

Sie schüttelte nur den Kopf.

Mit schlecht unterdrückter Heftigkeit trat er auf sie zu: „Fräulein von Hostenbrugg — es ist meine Menschenpflicht, daß ich Sie auf das Verbot Ihrer Weigerung aufmerksam mache. Sie sind dies Leben der Arbeit nicht gewohnt. Ihre zarte Konstitution ist den Anforderungen eines Berufes auf die Dauer nicht gewachsen. Mein Gott, was soll ich denn tun? Wenn ich Ihnen aus Ihrer Stellung heraus irgend welche Vergünstigung gewähre, so würde ich häßlichen Mißdeutungen ausgesetzt sein. Das aber will ich nicht. Der von mir erwähnte Weg ist der einzige, den ich Ihnen mit gutem Gewissen vorschlagen kann. Ich frage Sie nun zum letzten Mal: Wollen Sie auf meinen Vorschlag eingehen?“

Er hatte recht, er meinte es gut. Ihr Gebaren war töricht und undankbar. Mutig hob sie die Augen zu ihm empor. Aber ihr Ja ertarb, als sie seinem zirkulierenden Blick begegnete.

Aus diesen Augen sah sie ihre Schuld an, würde sie immer und immer ansehen und mahnen.

Nein — das ertug sie nicht. Sie schlug die Augen zu Boden und das zitternde: „Nein“ mußte er mehr erraten, als daß er es hörte.

„Wie Sie wollen.“

Eine steife Verbeugung. Und die Tür fiel hinter ihm ins Schloß.

Was Wilma an diesem Nachmittag noch geschafft, war wirklich nicht des Lohnes wert.

Immer wieder sprang sie von ihrer Schreibmaschine auf und durchmaß die Stube mit erregten Schritten. Oder sie stand in dumpfen Hinstrecken am Fenster und starrte in den Hof hinaus.

Endlich hatte sie sich zu einem Entschluß durchgerungen. Eine ruhige Entschlossenheit lag auf ihren Zügen.

Sie zog den Uffler an und setzte den kleinen Strohhut auf.

In der ersten Etage fragte sie einen ihr begegnenden Diener nach dem Zimmer des Direktors Moorsbach.

Zweifelnd maß sie dieser von oben bis unten: „Der Herr Direktor ist nicht zu sprechen. Ich werde Sie dem Herrn Regierungsrat Wildberger melden, der hat die Personalien.“

Wilma schüttelte den Kopf: „Es ist eine außerdienstliche Angelegenheit.“

Wieder musterte der Mann sie aufs eingehendste.

Verteufelt hübsch war ja die kleine Person. Aber auf „so was“ hatte er seinen Direktor doch noch nicht ertappt.

„Na — wollen mal sehen — wen soll ich denn melden?“

„Fräulein von Hostenbrugg.“

Der Diener ging den breiten Mittelgang entlang und verschwand nach einem Seitenkorridor hin. Wilma wußte von Gaudemer, daß Moorsbach hier in einem abgelegenen Anbau sein Zimmer hatte.

Es dauerte eine ganze Weile, ehe der Mann wieder erschien — ein sonderbares Lächeln auf den Lippen. „Der Herr Direktor läßt bitten.“

Damit ging er ihr voran, über Korridore, um Ecken — so ganz leicht auffindbar war das Zimmer nicht.

Der Mann klopfte an und auf „Herein“ ließ er Wilma ins Zimmer hinein.

Moorsbach stand an seinem Schreibtisch gelehnt.

Ohne ein Wort der Begrüßung schob er Wilma einen lederen Klubsessel hin.

Sie sank hinein und fühlte erst jetzt das Zittern ihrer Arme. Sie setzte zum Sprechen an, brachte aber keinen Ton

hervor — in scharfer Hast flogen die Augen durchs Zimmer, bis sie auf großen Tintenflecken haften blieben, die noch feucht, Schreie und viele verunreinigten.

„Ich komme zu sagen, daß ich damals die zweitausenddreihundert Mark genommen habe.“

So — nun war es heraus und nun erst wagte sie ihn anzusehen. — Nein — er hatte es doch nicht gewußt! Unbeweglich, wie ein Steinbild stand er. Wie erstarrt vor Schreck. Und nun erst freute sie sich ihres Bekenntnisses.

„Sie waren so gut zu mir — immer, immer.“ — Sie stotterte und bemühte sich, die Tränen nicht aufkommen zu lassen, die ihr in der Kehle standen. „Ich wollte Ihnen meine Dankbarkeit beweisen durch dies Bekenntnis, das ich mir und auch Ihnen längst schuldig war.“

Er sah sie immer noch an. Nie war ihr die Regelmäßigkeit seines Gesichtes so zum Bewußtsein gekommen, der edle Stolz des Ausdrucks. Doppelt schmerzhaft empfand sie dagegen ihre eigene Minderwertigkeit. Sie zog ihr Taschentuch und ihre mühsam bekämpfte Erregung brach sich in Tränen Bahn.

Egon Moorsbach war ans Fenster getreten und sah auf den Hof hinaus, der von allen Seiten von hohen eisenbeschmückten Brandmauern umgeben war. Seine Rinnladen zuckten frampfhaft.

Dies jämmerliche Weinen dieses kleinen, ehrlichen Kindes — ja — ehrlich — trotz alledem.

Er zog sich einen Stuhl heran und setzte sich neben sie. Ganz behutsam nahm er ihr die Hände vom Gesicht und hielt sie in seinen beiden gefangen.

„Armes Kind — armes Kind,“ er wußte immer nur dies zu sagen.

Sie hob den Kopf zu ihm empor: „Nun müssen Sie mich verachten.“

Er lächelte. Sein ernstes Gesicht war plötzlich wie in Sonne getaucht.

Nein in seinem Gesicht lag nichts von Verachtung. Im Gegenteil. Nur Güte, weichherzige Güte lag darin. Und noch etwas anderes. — Sie mußte immer hineinsehen in dies helle, tiefgründige Leuchten und sie begriff nicht, wie sie sich vor diesen Augen hatte fürchten können.

(Fortsetzung folgt.)

Sängerherolde zu Pferde, Gründer des Vereins, Ehrenmitglieder, Ehrendamen usw. zum Festlokal. Hier selbst werden die Vereine abwechselnd mit der Lückmannschen Kapelle für gelungene und musikalische Unterhaltung sorgen. In und außer dem Festzelt wird man dort in herrlichem Schatten Rast und Erquickung nach einem schönen Spaziergang finden können. Nach dem Konzert findet ein großer Festball statt. Des weiteren beschloß man Festbücher mit Auszügen aus dem Leben des Vereins während der 50 Jahre, Programm und Inzeratenteil herstellen zu lassen. Zu letzterem haben bereits mehrere Geschäftsleute ihre Unterstützung zugesichert. Nach Erledigung sonstiger Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Kierspe-Bhf., 12. Juni.** Gestern Abend erkrankte beim Baden in der Schnörrenbach, wahrscheinlich infolge Herzschlages, der im 20. Lebensjahr stehende Ernst Vollmerhaus. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg. Der Familie wird allseitige Teilnahme entgegengebracht.

**Kierspe-Bhf., 13. Juni.** Der hiesige Wehrverein hat seinen alljährlich gemüthlichen Abend auf den 4. Juli festgesetzt. Es ist alles aufgeboten worden, um den Besuchern durch Musik, Gesang und theatrale Aufführungen einige genussreiche Stunden zu bereiten. Näheres wird noch durch Inzerat bekannt gegeben.

**Rummenohl, 11. Juni.** Persönliches. Der Lehrer Heinrich Brüggenmann wurde rückwirkend vom 1. Mai zum Hauptlehrer an der Verbandsschule in Rummenohl ernannt.

**Lüdenscheid, 10. Juni.** Angefahren wurde gestern Abend von der Lokomotive des Zuges Lüdenscheid-Brügge, 8.30 Uhr ab hier, unterhalb des Tunnels beim Ueberfahren der Gleise der Bademeister Hugo Pleuger von hier. Glücklicherweise sind die erlittenen Verletzungen leichter Natur, so daß der Verletzte in einigen Tagen wieder arbeitsfähig sein wird. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß Pl. als Schwerhöriger das Herannahen des Zuges überhört hat.

**Altena, 11. Juni.** Ueber ein merkwürdiges Jagderlebnis berichtet das Altenaer Kreisblatt. Es schreibt: Kein Jägerlatein, sondern eine durch die Aussagen von Augenzeugen bekräftigte Tatsache ist, was uns nachstehend über das unruhliche Ende eines kapitalen Rehbocks aus unserem Jagdrevier berichtet wird: Ein in der Nähe von Großen Drehscheid im Walde beschäftigter Arbeiter hört seinen Hund Standlaut geben und bemerkt beim Näheretreten, daß sich ein kapitaler Rehbock mit einem Hinterfuß in einer freiliegenden Baumwurzel so verfangen hat, daß er nicht mehr loskommen kann. Um dem Jagdpächter diese begehrte Beute zu sichern, die ihn sicher schon manches Jahr genaschert, bindet er den sich verzweifelt wehrenden Bock am Baume fest, eilt zur nächstgelegenen Telefonstelle... aber der Angerufene will diesen immerhin etwas seltsam klingenden Fall nicht glauben und fürchtet, daß man ihm den angebundenen Bock „aufbinden“ wolle. Auf wiederholten dringenden Anruf nimmt er dann doch die Flinte von der Wand und wahrhaftig, der Bock steht noch angebunden am Baum. Das weitere war zwar wenig weidmännisch, aber nur das Werk eines Augenblicks und mit dem Kälberstrick um den Hals hauchte Urian seine schwarze Seele aus... Daß dieser Fall in der Jägerwelt rege besprochen auch bewirkt und bezweifelt wird, ist verständlich, er soll sich aber, wie eingangs erwähnt, tatsächlich zugegetragen haben.

**Sengten, 11. Juni.** Ein neues Opfer der Ruhr. Gestern Abend vergnügten sich mehrere junge Leute nach gelauer Arbeit damit, ein Bad in der Ruhr zu nehmen. Einer von ihnen, der 18jährige Klempnergehilfe Karl Ort von hier, der schon mehrere Male den Fluß durchschwommen hatte, stieß auf einmal Hilferufe aus und verschwand vor den Augen seiner Begleiter. Er kam nicht wieder zum Vorschein. Trotz sofortigen Absuchens der Unglücksstelle konnte der junge Mann bisher nicht wieder gefunden werden.

**Schwelm, 11. Juni.** Nachdem kürzlich der Kreisrat eine Resolution zum Ausbau der unvollendeten Bahnstrecke Schwelm-Witten nach Berlin gelangt hat, hält auch die Industrie- und Handelskammer zu Köln die Fortsetzung des bei Kriegsbeginn eingestellten Ausbaues der genannten Linie für dringend erforderlich, weil die Strecke eine wesentliche Verkürzung der Verbindung Westdeutschlands mit Berlin und den Seehafenplätzen mit sich bringen wird. Da die Reichsbahn sich aus finanziellen Gründen gegen eine Wiederaufnahme der Bauarbeiten ausgesprochen hat, will die Kammer eine eingehend begründete Eingabe an die Reichsbahn-Hauptverwaltung machen.

**Münster, 9. Juni.** Wegen der Bemessung der Agrarzölle in der Regierungsvorlage hat die Westfälische Landwirtschaftskammer nochmals die grundsätzlichen Forderungen der Landwirtschaft in einer Eingabe der Reichsregierung unterbreitet. Darin spricht die Kammer „in letzter Stunde“ die Bitte aus, darauf hinzuwirken, „daß erstens mit sofortiger Wirkung der Zollsatz für die Landwirtschaft derjenigen für die Industrie grundätzlich gleichgestellt oder daß zwischen Agrar- und Industriezölle das alte Verhältnis wieder hergestellt wird, zweitens, daß beide Hauptzweige der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Ackerbau u. Viehhaltung, den gleichen Schutz durch ausreichende Mindestzölle erhalten.“

### gustaf nagel lebt.

Wie die Bürgermeisterei Arendsee mitteilt, sind die Nachrichten von der Beendigung der irdischen Laufbahn gustaf nagels unzutreffend. Der Naturapostel lebt und erfreut sich besten Wohlbefindens.

gustaf nagel lebt als ortsther und einziges Mitglied seiner Sekte in einem Bretterhäuschen, das auf massiver Grundlage erbaut ist, in idyllischer Umgebung am Arendsee. Der Zutritt zur „Villa“ nagel ist den Besuchern nur gegen Eintrittsgeld gestattet. Er ist nach wie vor in seine leinenen Gewänder gekleidet, trägt auch weiter sein langes goldblondes Lockenhaar und einen sogar ziemlich zivilisierten aussehenden Spitzbart. Trotzdem er bereits in den Fünfzigern ist, hat er zum zweitenmal den Sprung in die Ehe mit einer etwa 20 Jahre jüngeren Frau gewagt und erfreut sich einer Nachkommenschaft von drei gesunden kleinen Naturaposteln. Die Ansprachen nagels an seine Besucher finden unter Harmoniumbegleitung statt.

## Volkszählung.

Zum bevorstehenden 16. Juni.

Am 16. Juni findet im ganzen Gebiet des Deutschen Reiches, mit Ausnahme des für lange Zeit unfrei gewordenen Saargebietes, eine Volkszählung statt. Verbunden mit ihr ist eine Berufs- und eine Zählung der gewerblichen, land- und forstwirtschaftlichen Betriebe. Früher fanden Volkszählungen in Deutschland, wie in jedem anderen geordneten Staatswesen, in ganz regelmäßigen Zeitabständen statt. Der große Krieg hat aber den Turnus unterbrochen, und so ist es denn jetzt, wenn man von kleineren Zählungen, die inzwischen hier und da vorgenommen worden sind, absieht, seit Jahrzehnten wieder das erstmal, daß eine genaue Ermittlung der Gesamtbevölkerung Deutschlands vorbereitet wird. Die Volkszählung dient, wie in den Ankündigungen und auf öffentlichen Plakaten von behördlicher Seite ausdrücklich hervorgehoben wird, in der Hauptsache statistischen Zwecken und hat vor allem nichts mit Steuerdingen zu tun. Das muß ganz besonders betont werden, da es sehr viele Leute gibt, die vor einer Volkszählung, wie vor jeder anderen behördlichen Ermittlung privater Verhältnisse, eine gewisse, nur selten zu besiegende Scheu haben. Man fürchtet allerlei unangenehme Folgen, wenn man so in amtlicher Weise auf Herz und Nieren geprüft wird, und es sucht sich daher, zumal in großen Städten, mehr als einer, der seinen festen Wohnsitz hat, und der im Obdachlosen Asyl oder bei „Mutter Grün“ zu nächtigen pflegt, der Zählung zu entziehen.

Die Zahl der Fragen, die auf den Zählbogen und von den ehrenamtlich tätigen Zählern an den deutschen Menschen und die in Deutschland lebenden Ausländer gerichtet werden, ist groß, aber nicht übergroß. Und das ist gut so, denn man hat aus früheren Erfahrungen gelernt, daß nicht allzuviel gefragt werden darf, da ein Übermaß wegen der Befürchtung des Volkes und der Behörden ebenso schädlich ist, wie ein zu geringes Maß. Name, Wohnung, Geschlecht, Alter und Familienstand sowie das Verhältnis des einzelnen zum Familienhaupt, dem „Haushaltungsvorstand“, gelten überall als die in erster Linie zu erfragenden Tatsachen; dazu kommen vielleicht Fragen nach dem Geburtsort, dem Wohn- und Heimatsort, der Familiensprache oder Stammeszugehörigkeit, dem Beruf und der Beschäftigung, dem Religionsbekenntnis usw. Es gab Zählungen, bei denen man auch den Bildungsgrad und bei Kindern den Schulbesuch zu ermitteln suchte, Zählungen, durch die die Zahl der Analphabeten, der Blinden, der Stummen, der Idiotischen festgestellt werden sollte, Zählungen, mit denen eine ziemlich ausführliche Grundstücks-, Wohnungs- und Gebäudestatistik verknüpft war und dergleichen mehr. Aber, wie gesagt: ein Zuviel wird jetzt für unzweckmäßig gehalten, weil ein zu tiefes Eindringen in die bürgerlichen Verhältnisse den Zählungen viele Gegner erwecken würde.

Volkszählungen sind durchaus keine „Erfindungen“ der Neuzeit. Die auf die Feststellung der Volkszahl gerichteten Bestrebungen reichen vielmehr weit in das Altertum zurück. Volksaufnahmen, die an unsere heutigen Zählungen erinnern, haben vor allem die Chinesen, die Juden und die Ägypter veranlaßt. In Griechenland und im alten Rom vertrat die von den Zensoren geführten und nach einem „Zustimmung“, das heißt: alle fünf Jahre, regelmäßig abgeschlossenen Bürgerlisten das Ergebnis einer Bevölkerungsaufnahme; eine förmliche allgemeine Volkszählung ordnete, wie man aus der Geschichte weiß, der römische Kaiser Augustus an, aber sie ist, wie es scheint, nicht vollständig durchgeführt worden. Dem Mittelalter waren allgemeine, über ein größeres Gebiet sich erstreckende Volkszählungen unbekannt. Wohl aber haben damals einige große Städte, wie z. B. um die Mitte des 15. Jahrhunderts Nürnberg und Straßburg i. E., erfolgreiche Versuche zur Schätzung ihrer Einwohnerzahl gemacht. Die erste eigentliche allgemeine Volkszählung fand nicht vor dem 18. Jahrhundert statt. Unter den deutschen Staaten waren es zuerst Preußen und Hessen, die mit gutem Beispiel vorangingen.

## Kleine Nachrichten.

### Die Volkszählung

Berlin, 11. Juni. Der Amtliche Preussische Pressedienst bemerkt zu der für den 16. Juni im Deutschen Reich beschlossenen Volkszählung, daß die von der Bevölkerung gemachten Angaben weder als Unterlage zur Besteuerung noch zur Veranschlagung der politischen Meldebücher benutzt werden, da es durch Reichsgesetz den mit der Vornahme und Bearbeitung der Erhebungen beauftragten Personen verboten ist, den Polizei- und Steuerämtern Einsicht in die Fragebogen und Haushaltungslisten der Zählung zu gewähren.

Eine Reform der Amtsbezeichnungen.

Berlin, 11. Juni. Beim Preussischen Landtag ist ein Antrag Blank (Zentrum) eingegangen, der eine Reform der Amtsbezeichnungen, die seit Jahren von der Regierung angeknüpft sei und dringend von den Beamtenverbänden gefordert werde, verlangt.

Vernehmung Julius Barmatz.

Berlin, 11. Juni. Julius Barmatz wurde heute in der Wohnung seines Bruders Henry durch den Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses des Preussischen Landtages, Abg. Dr. Leidig, vernommen. Bei der Vernehmung waren auch einige Ausschussmitglieder, der Untersuchungsrichter, der Staatsanwalt, der Verteidiger Barmatz und einige andere Herren zugegen.

Schwierigkeiten in der Deutschsozialen Partei.

Berlin, 11. Juni. Nach einer hiesigen Meldung kam es in der gestrigen Vertretertagung des Landesverbandes Groß-Berlin der Deutschsozialen Partei zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen einem großen Teil des Vorstandes, der Ortsgruppenführer und dem Parteiführer Kunze, der die verlangte Vereinfachung der Volksbewegung ablehnte. Darauf erklärte die überwiegende Anzahl der Vertreter ihren Austritt aus der Deutschsozialen Partei und ihren Anschluß an die deutschvölkische Freiheitsbewegung.

Tagung des preussischen Höflichkeitsausschusses.

Berlin, 11. Juni. Der Höflichkeitsausschuss des Preussischen Landtages setzte heute seine Verhandlungen fort und vernahm Ministerialdirektor a. D. Kauch. Dieser soll über seine Erfahrungen in der Untersuchungsausschuss, besonders über die Ausleitung narzotischer Mittel, Auskunft geben.

Der 50. Deutsche Gastwirtstag.

Berlin, 11. Juni. Der Deutsche Gastwirtsverband E. V. Berlin wird am 17. und 18. Juni in Breslau den 50. Deutschen Gastwirtstag abhalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Vorträge des Reichsfinanzrats Dr. Boettche-Münch über die Neuordnung des Reichssteuerwesens und des Verwaltungsdirektors Gohell-Berlin, von der Berufsvereinschaft für den Einzelhandel über die Entwicklung der Sozialversicherung im Gastwirtsberuf. Zur Beratung stehen zahlreiche Anträge zu fast sämtlichen Steuergesetzen, zur Neuordnung des Konzessionswesens, zum Notgesetz, zur Polizeistunde usw.

## Typhus im Rheinland.

Neuiges, 11. Juni. In verschiedenen Stadtbezirken sind in dieser und in der vergangenen Woche etwa 20 Personen unter typhusverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Bei vier Erkrankten wurde Typhus festgestellt. Die Erkrankungen sind nicht auf den Genuß von Wasser zurückzuführen. Die Ursache konnte noch nicht festgestellt werden. Die Stadtverwaltung hat den Bürgerverkehr nach Neuiges eingestellt und auch sonst alle öffentlichen Veranstaltungen verboten.

## Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juni.

\* Börsebericht. Bei Eröffnung des Verkehrs hatte sich die Stimmung ein wenig gebessert, und es konnten, wenn auch unter Schwankungen, sich kleine Kurssteigerungen durchsetzen. Der Verkaufsandrang, der in der letzten Zeit auf allen Gebieten bestand, hatte stark nachgelassen, und vor allem fehlte (infolge des Fronleichnamstages) das Rheinland, aber auch das Ausland als Abgeber. Nach den ersten Kursen wurde die Haltung wieder etwas schwächer, doch trat auf dem ermäßigten Kursniveau wieder Nachfrage hervor. Vereinfacht wurde die Stimmung unter anderem durch das unbefähigte und auch stark angezweifelte Gerücht, daß die Regierung Steuererleichterungen für die Industrie in Aussicht gestellt habe.

\* Devisenbörse. Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,38-20,44; holl. Gulden 168,59-169,01; Danz. 80,87 bis 81,07; franz. Frank 20,45-20,51; belg. 20,25-20,31; Schweiz. 81,45-81,65; Italien 16,63-16,67; Schwed. Krone 112,26-112,54; dän. 79,18-79,38; norweg. 70,76 bis 70,94; tschech. 12,42-12,46.

\* Die Schulden des Stinnes-Konzerns. Die gesamten Verpflichtungen des Stinnes-Konzerns sollen sich, wie ein Berliner Börsenblatt von zuverlässiger Seite erfahren haben will, auf 155 Millionen Mark belaufen. Davon seien 110 Millionen kurzfristig im Juni oder Juli fällige Verbindlichkeiten. Etwa 20% der Gesamtsumme seien durch Waren gedeckt, weitere 20% fänden Deckung in verschiedenen Forderungen; so bleibe also eine Schuldenlast von 90 Millionen zu decken.

\* Eiernotierung. Auf der Eierbörse wurden erzielt: a) für inländische Eier: große, vollfrische, gestempelte Inlandsseier 13%, frische Inlandsseier über 55 Gramm 11%, frische Inlandsseier unter 55 Gramm 10%; b) für ausländische Eier: extra große Eier 13%-13%, große Eier 11-11%, normale Eier 7½-9½, abweichende Eier 7½-8½, kleine und Schmutzeier 6-7. Tendenz etwas lebhafter.

## Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Sohn, Bruder, Neffen und Vetter

## Ernst Vollmerhaus

im Alter von 19 Jahren infolge Herzschlag beim Baden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kierspe-Bhf., den 12. Juni 1925.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag den 14. Juni nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus aus.

## Kirchliche Nachrichten.

**Evangel. Gemeinde Halver.** Sonntag, 14. Juni. (Fagelreier) Vorm. 10 Uhr Predigt Pastor Dr. Gr.-Dresselhaus. Vorm. 11 Kinder Gottesdienst. Dienstag abds. 8 Uhr Kirchenchor. Freitag 8 Uhr Kirchl. Posaunenchor.

**Evangelisches Vereinshaus, Halver.** Samstag, 13. Juni: Auszug des Junglingsverein nach Bundeshöhe und Schloß Burg Abfahrt 4 Uhr abds. 8.30 Uhr Gemeinsame Gebetsstunde. Sonntag, den 14. Juni 1.30 Uhr Sonntagschule 4 Uhr Bibelstunde 5.30 Uhr Jungfrauenverein. Montag abds. 8.30 Uhr Jungfrauenverein Chorstunde. Dienstag 8.30 Uhr Gemischter Chor. Mittwoch abds. 8.30 Uhr Jungfrauenverein. 8.30 Uhr Junglingsverein. Donnerstag, 8.30 Uhr Blaukreuzverein. Freitag 8.30 Uhr Männerchor.

**Freie evang. Gemeinde Halver.** Berlinerstraße 27a. Samstag, 13. Juni abends 8.30 Uhr Junglingsverein. Sonntag morgens 9.30 Uhr Erbauungsstunde. 11 Uhr Sonntagschule abds. 8.30 Uhr Bibl. Vortrag. Montag abds. 8.45 Uhr Gebetsstunde. Donnerstag 8.45 Uhr Bibelbesprechungsstunde.

**Kath. Gemeinde Halver.** Sonntag, den 14. Juni 6 Uhr Frühmesse 8 Uhr Hochamt

**Evang. Gemeinde Schalksmühle.** Sonntag, 9 Uhr Beichte 9.30 Uhr Gottesdienst, hl. Abendmahl 10.45 Kinder Gottesdienst 4 Uhr Jungmädchenverein 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Montag 8.30 Uhr Männerchor. Dienstag 8.30 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 8.30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8.30 Uhr Männer- u. Junglingsverein Bibelbesprechung Freitag 8.30 Uhr Posaunenchor. 8.30 Uhr Vorbereitung für den Kinder Gottesdienst. Samstag 8.30 Uhr Gemischter Chor.

**Evangel. Gemeinde Brügge.** Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. 10.15 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Gottesdienst, in der Schule zu Spielwiese Mittwoch 8 Uhr Posaunenchor, 8.30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 4 Uhr Frauenhilfe Dithlinghausen.

Stall Karlen.

Die Verlobung ihrer Kinder  
Karla und Herbert zeigen er-  
gebenst an

Karl Homrighausen u. Frau  
Marie, geb. Busenius.  
Adolf Vollmann u. Frau  
Lilly, geb. Gebhardt.

Karla Homrighausen

Herbert Vollmann

Verlobte.

Kierspe i. W. (Bez. Dorlm.), den 14. Juni 1925.

Stall Karlen.

Elärchen Wermekes  
Karl Schnöring

Verlobte.

Vorth Schalksmühle  
b. Grönenbaum  
13. Juni 1925.

Stall Karlen.

Gründl. Kräftiger  
Stammhalter  
angekommen.

In dankbarer Freude

Ernst Müller u. Frau  
Grete geb. Schulz.  
Carlhausen, den 11. Juni 1925.  
z. Zt. Schalksmühle.

Empfehle mich zur  
Lieferung von  
Gerste und Gerstenmehl,  
Hühnermais und Weizen  
Kanada- und Inlandshofer  
Roggen- und Weizenkleie  
Roggen-Futterstroh, Hack-  
sel, Torfsteine und Moll.  
Industrie-Speisehar-  
tstoffen, prima Haus-  
haltsmehle u. Zucker  
zu den billigsten Tages-  
preisen.

Albert Herdepe,  
Halver.  
Fernsprecher 40.

Holzriemscheiben,  
Transmissionssteile  
etc. sowie Kern-  
leder-Treibriemen  
liefern preiswert

Elektro-Motoren-  
Reparatur - Werkstatt  
Gebr. Turck, Halver  
Berlinerstr. 20 Telefon 35

Streichfertige  
Öl- u. Lackfarben  
erhält man am billigsten  
bei

W. Bordfeld,  
Schalksmühle

Pianos  
Flügel  
Sprechapparate

auch auf Teilzahlung  
Pianohaus Schäfer  
Hagen, Neumarkt  
Stimmungen, Reparaturen.

Arbeiter

jugendliche u. erwachsene  
finden dauernde und lohn-  
ende Beschäftigung bei

Metallwerke  
Otto Fuchs,  
Meinerzhagen.

Gut erhaltenen Stein  
Spülstein

1,32 m x 70 cm hat  
billig abzugeben.  
Von wem sagt d. Geschft.  
b. M. Anz Halver.

# Kirmes in Halver!

am Sonntag, den 14. u. Montag, den 15. Juni.

?? Wo ist was los ??

Kötters

riesiger

Aeroplan-  
Flieger

aufgestellt  
Frankfurterstr.  
gegenüber der Post.

Gasthof zur Post

Besitzer Carl Schneider

11. Dortmunder Biere

Weine erster Firmen

Bekannt gute Küche

— Fernruf 186. —

Geschw. Faßbender.

Während der Kirmestage

Großes humoristisches  
Konzert

Stimmungskapelle „Fidelitas“

unter Leitung des Herrn  
Willy Eckhardt Dortmund.

Anfang 4 Uhr.

Konditorei u. Café  
Weyland

hält sich den Kirmesbe-  
suchern angelegent-  
lichst empfohlen.

Eröffnung an beiden Tagen 3 Uhr nachm.

Schneiders

Salon-  
Schiffsschaukel

aufgestellt

Frankfurterstraße  
bei Metzger Brüningshaus.

Kusenbergs  
Boden-Karussell

aufgestellt Kronprinzenstr.

Schneiders

Elektro-  
Fantasiefieger

aufgestellt.

gegenüber  
Haus zur Fuhr.

Zum ersten Male in Halver!

zur Kirmes

gegenüber dem Postamt - gegenüber dem Postamt

Ackermanns Auto-Palast

(Berg- und Talbahn)

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Besitzer.

Nachruf!

Gott der Allmächtige hat heute  
unerwartet unseren lieben Kollegen

Herrn

Ernst Vollmerhaus

abgerufen.

Wir verlieren in dem Heimge-  
gangenen ein treues, langjähriges  
Mitglied, das sich durch rege Tä-  
tigkeit in unserer Berufsbewegung  
in der Geschichte unseres jungen  
Standes bis über das Grab hinaus  
ein dankbares, ehrendes Andenken  
erworben hat.

Kierspe-Bhf., den 11. Juni 1925.

Deutschnationaler Handlungs-  
gehilfen-Verband Sitz Hamburg

Ortsgruppe Kierspe.

Nachruf!

Heute entschlief plötzlich in-  
folge Unglückfalles unser lieber  
Schriftfreund

Herr

Ernst Vollmerhaus

Seine laute Gesinnung, seine echte  
Kollegialität und seine tüchtige  
Mitarbeit in unserer Berufsbildung  
sichern ihm in unseren Herzen und  
in dem Werdegang des Vereins  
ein treues, liebevolles Gedenken.

Kierspe-Bhf., den 11. Juni 1925.

Stenographen-Verein  
„Stolze-Schrey“.

„Haus zur Fuhr“ Halver.

Empfehle

Münchener Paulaner-Bräu (dunkel)

Münchener Thomas-Bräu (hell)

Andreas Edel Pilsener

meine in großer Auswahl vorzügliche Küche.

Für die vielen Beweise inniger  
Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer  
lieben Entschlafenen sowie für das  
zahlreiche Grabgeleit sagen wir allen  
unseren

herzlichsten Dank.

Halver.

Robert Jung  
und Kinder.

Wörishofener

Sozon-Energeticum

Hervorragendes Kräftigungsmittel bei  
Herz- u. Nervenschwäche, Schlaflosigkeit.  
Von vielen Autoritäten anerkannt. Viele  
Dankschreiben. Allein echt:

Wörishofener-Naturheil, Elberfeld.

Niederlage:

Halversche Med.-Drogerie Carl Menke, Halver.

Habe in reichhaltiger Auswahl  
hereinkommen und empfehle

Strohhüte und  
Klappcylinder,  
Mützen in blau und farbig

la Bielefelder Wäsche,

Oberhemden, Kragen,  
Vorhemden u. s. w.

Regenschirme  
in verschiedenen Ausführungen und  
Preislagen.

Cravatten,  
Selbstbinder.

— Aparte Neuheiten. —

Fr. Kattwinkel,  
Halver.

Milchverandscheine

— mit und ohne Namensdruck —  
liefert schnell und billigt  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Persil  
bleibt  
Persil

halbe Arbeit,  
billiges  
Waschen und  
die Wäsche  
tadellos!

HENKO  
Henkel's Wasch- u.  
Bleich-Soda, d. a. s.  
Einweichmittel.  
Unübertroffen für  
Wäsche und Haus-  
putz!

Butterbrotpapier

empfehlen

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Flügel - Pianos

der Hofpianofabriken  
Ibach, Schiedmayer & S.,  
Schwechten, Zettler & Winkel-  
mann, Spaethe, etc.

Bequeme Zahlg. Freie Lieferrg.

- Fernruf 4165.

Dr. KOMP & MICHAEL, HAGEN i. W.  
Das Haus der Marken-Klaviere  
Weststraße 2, Ecke Karlstraße.

## Frage und Antwort.

### Ein Ratgeber für jedermann.

#### Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüge eines Blattes ist, sowie der Portomittel von 20 Pf. beigelegt sein. Werden mehrere Fragen eingekandt, so sind ebenfalls Portomittel, als Fragen beigelegt sein. Beachtenswert ist, daß wir im Verhältnis zu rein landwirtschaftliche Fragen, besonders in Bezug auf Fragen von sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anweisen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

#### Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd erkrankte plötzlich, die Freßlust ließ nach; in der Nacht bekam es die Windkolik, es schrie tüchtig und die Flanken schlugen. Am zweiten Tage fraß es wieder; ich mußte aber vorzeitig füttern, da die Flanken äußerst schnell schlugen, was aber nachließ. Bald stellte sich Husten ein, die Nase war trocken. Das Atmen ist noch nicht normal. Die andern Pferde bekamen trotz Stallruhe ebenfalls Husten, auch der Atem ging schneller. Welche Behandlung ist anzuwenden?

Antwort: Ihre Pferde sind an ansteckendem Luftröhrenkatarrh erkrankt, der leicht in gefährliche Lungenentzündung übergehen kann. Die Tiere dürfen unter keinen Umständen arbeiten, bevor das Atmen mehrere Tage hindurch regelrecht und die Freßlust gut war. Der Stall muß warm, jedoch luftig sein, Zugluft ist allerdings schädlich. Um die Brust sind Prießnitzsche Umschläge zu legen, die alle 3-4 Stunden erneuert werden müssen. Solcher Umschlag wird hergestellt, indem man einen Sack in Wasser taucht, die Flüssigkeit ablaufen läßt, den Sack auf beide Brustseiten legt und darüber eine wollene Pferdebedecke befestigt. Außer Hafer, Hacksel und Heu geben Sie den Tieren etwas Leinsamentrank. Dr. H.

Frage Nr. 2. Meine Kuh leidet an starkem Husten; sie drückt den Kopf an die Wand, schließt im Stehen und schnarcht. Oft macht sie den Eindruck, als wolle sie verenden. Es stellt sich Zittern ein, und es zeigen sich die Anzeichen starker Ermattung. Was ist dagegen zu tun?

Antwort: Der Husten stellt entweder einen Kehlkopf- oder Lungenhusten dar. Zur Beseitigung des Kehlkopfhustens sind Umschläge und Einreibungen mit scharfen Salben angebracht, wie Quacksilber-, Jod- und Kanthariden-salbe. Der Kehlkopfhusten läßt sich durch einen leichten Druck auf den Kehlkopf erregen. Der Lungenhusten wird bekämpft durch Einatmen von Dämpfen von Wasser, Heusamen-abkochungen oder Teer. Das Zittern dürfte in einer Störung des Nervensystems beruhen. Eine unmittelbare Bekämpfung dieser Störung muß als wenig erfolgversprechend angesehen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Die Milch meiner Kuh läßt sich nicht verbuttern; auch hat der Rahm einen üblen Geschmack. Was läßt sich dagegen tun?

Antwort: Bei dem Verbuttern ist zunächst darauf zu achten, daß die vorgeschriebene Temperatur innegehalten wird, die bei hüßem Rahm 10° R., bei saurem Rahm 12-13° R. sein soll. Der bittere Geschmack dürfte von gefäulerten Rübenblättern herrühren und wird verschwinden, wenn ihre Verfüttung eingestellt wird. Um das Verbuttern der Milch zu erreichen, ist peinlichste Reinhaltung der Milchgeräte, der Milchkammern und Ställe erforderlich. Sodann sind fast immer mit Erfolg Säuren, wie Essig mit Salz oder Salzsäure in Verdünnung, angewendet worden. Günstig wirkt auch die Verabreichung von rohem Alaun, 8 g täglich dreimal ins Gefäß. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh hatte bei hoher Temperatur Wasserkolik. Jetzt hat sich der Zustand gebessert. Die Freßlust ist wieder gut, auch hat der Milchtrag die alte Höhe erreicht. Nur die Ohren fühlen sich bald warm, bald kalt an. Ist diese Erscheinung bedenklich?

R. H. in B.

Antwort: Die beobachteten Erscheinungen geben zu keinerlei Bedenken Veranlassung. Neigt das Tier zu Kolikanfällen, sind gelind abführende Mittel, wie Glaubers- oder Karlsbader Salz, anzuwenden. Können Sie der Kuh freie Bewegung gewähren, ist dies auch für den Gesundheitszustand sehr dienlich. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine Kuh hat unter Blähungen zu leiden. Die Fütterung besteht aus Wiesenheu, Gerstenschrot, Haferstroh, Kleie und Rüben. Was ist dagegen zu tun?

Antwort: Daraus, daß Ihre Kuh an Blähungen leidet, ist zu schließen, daß die Verdauung nicht ganz in Ordnung ist. Wir empfehlen Ihnen, verdauungsfördernde Mittel zu verabreichen, wie Glaubers- und Karlsbader Salz. Zur direkten Bekämpfung sind gas-absorbierende Mittel anzuwenden, wie z. B. Kalkwasser. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein 7 Monate alter Eber entwickelte sich als Ferkel vorzüglich. Vor einigen Monaten wurde er steif in den Knochen und blieb in der Entwicklung zurück. Seit einem Monat zeigt sich wieder normale Entwicklung bei großer Decklust. Ist das Tier zur Zucht zu verwenden?

Antwort: Ihr Eber hat eine Störung in der Entwicklung durch irgendwelche Ursachen, wahrscheinlich durch Mangel an Mineralstoffen im Futter, durchgemacht. Bei der schnellen Entwicklung ist diese Erscheinung um so deutlicher hervorgetreten. Da er aber anscheinend diese Störung überwunden hat, liegen irgendwelche Bedenken gegen seine Zuchtverwendung nicht vor. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Meine Schweine zeigen keine befriedigende Gewichtszunahme. Die Fütterung besteht aus gekochten Kartoffeln, Weizenmehl und je Wahlzeit einen Teelöffel Futterkalk. Die Freßlust ist gering. Auch knirschen die Tiere mit den Zähnen und fressen dauernd Stroh. Was läßt sich dagegen tun?

Antwort: Ihre Fütterung ist zu einseitig. Wir empfehlen Ihnen, der Fütterung etwa 100 g Fischmehl pro Tier zuzusetzen. Dem Strohessen kann vorgebeugt werden, indem Erde, zerkleinerte Ziegelfeine, Asche oder Kohlenstückchen in den Stall geworfen werden. Sehr vorteilhaft würde es sein, wenn Sie Ihren Tieren freien Auslauf gewähren könnten, damit diese ihrem Wühlbedürfnis nachgehen können. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Ich möchte meine beiden Sauen nicht schneiden lassen, da dies bei weiblichen Tieren gefährlich sein kann. Ist zu befürchten, daß bei eintretendem Rauschen die Tiere stark an Körpergewicht verlieren und gibt es ein Mittel dagegen?

Antwort: Das Verschneiden der zur Mast bestimmten weiblichen Tiere wird nur ausnahmsweise vorgenommen und ist in ganz Norddeutschland, wo die Mast in umfangreicher Weise betrieben wird, nicht üblich. Wir empfehlen Ihnen, von dem Verschneiden Abstand zu nehmen. Es läßt sich nicht vermeiden, daß beim Eintreten des Rauschens die Tiere an Körpergewicht verlieren, doch tritt erfahrungsgemäß dasselbe bei fortgeschrittenen Maststadien immer weniger störend auf. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Ein Teil meiner Schafe ist eingegangen, bei der Untersuchung zeigte sich die Leber weiß und befeht mit Egel. Auch Lämmer verenden. Die Fütterung besteht aus Heu, Seradella, Roggenstroh und Lupinenkaff. Unsere Wirtschaft liegt direkt am Wasser. Ebsztg. in N.

Antwort: Ihre Tiere sind von Leberegel befallen, eine Erkrankung, die bei Schafen sehr gefährlich ist. Die Brut des Leberegels wird mit der Nahrung aufgenommen, und zwar besonders in feuchten Lagen an sumpfigen Gewässern. Es können ganze Herden aufgerieben werden. Gegenwärtig ist kein Mittel bekannt, welches die Entwicklung der eingewanderten Egelbrut verhindert und die Egel zu töten vermag. Es lassen sich nur Vorbeugungsmaßnahmen ergreifen. Die nassen Weideplätze müssen vermieden werden. Ferner wird emp-

fohlen, den Schafen vor dem Austrieb mit Kochsalz überstreutes Heu zu verabreichen und das Trinkwasser mit Kochsalz bis zu 1/2% zu versetzen. Auch sollen vor dem Austrieb den Schafen Sichtenprossen mit Kleie vermischte vorgeworfen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 10. Mein Hund, neun Monate alt, frißt schlecht, obgleich er viel Bewegung hat; überanstrengt ist er nicht. Zeitweise frißt er gar nichts. Auch kaut er schwer trotz seines sehr guten Gebisses. Gegen Staupe ist er geimpft. Die Augen sind trübe, sonst ist er munter. Würmer habe ich nicht festgestellt. Lebertran, den er sonst gern fraß, mag er jetzt nicht mehr. Was kann ich hier tun?

Antwort: Höchstwahrscheinlich handelt es sich um einen leichten Fall von Staupe; die Impfung bietet keinen sicheren Schutz; jedoch verläuft die Seuche oft mild, wenn der Hund geimpft war. Waschen Sie die Augen öfters mit lauwarmem Kamillentee oder Fencheltee aus und geben Sie dem Tiere dreimal täglich einen Teelöffel wässrige Rhubarbertinktur, die aus jeder Apotheke zu beziehen ist. Das schlechte Kauen hängt anscheinend mit dem Zahnwechsel zusammen. Verfüttern Sie reichlich Milch, und zwar möglichst unabgekochte, Brei aus Bruchreis oder Dinkelkartoffeln mit Milch und vor allen Dingen auch Fleisch. Lebertran ist ganz angebracht, jedoch nicht unbedingt nötig. Dr. H.

Frage Nr. 11. Man erzählte mir, daß, falls man gelbe Butter wünsche, ein Zusatz von Orleansöl gegeben wird; hierdurch erhielte sie das gewünschte Aussehen, ohne Beeinträchtigung des Geschmacks. Kann ein derartiger Zusatz als Nahrungsmittelzuführung angesehen werden oder nicht?

Antwort: Der Zusatz von Farbe ist stets eine Täuschung, wenn auch mit Wissen der Abnehmer. Eine Fälschung liegt aber nur dann vor, wenn alte künstlich gefärbte Winter-Butter unter der Bezeichnung einer frischen Grasbutter in den Verkehr gebracht wird. Eine Färbung der Butter mit unschädlichen Stoffen, wie Orleansöl, ist zulässig, falls der Abnehmer davon verständigt wird. Strafbar ist der Zusatz von schädlichen oder giftigen Stoffen. Dr. Bn.

Frage Nr. 12. Wie lege ich am vorteilhaftesten mehrere tausend Eier für den Winter ein?

Antwort: Zum Einlegen der Eier verwendet man am besten Wasserglas, das sich glänzend bewährt hat. Je Pfund Wasserglas nimmt man 7 Liter Wasser - diese Menge genügt ungefähr für 75-80 Eier. Zum Einlegen eignen sich am besten Steintöpfe. In diese legt man die frischen, tadellos gereinigten Eier und übergießt sie mit der gut vermischten Flüssigkeit so, daß diese noch fingerbreit übersteht; denn es darf kein Ei frei liegen. Man binde mit Pergament zu. Eine kühle Speisekammer oder ein trockener, nicht dämpfer Keller dient als Aufbewahrungsort. Zu empfehlen ist es, jeden Topf mit einem Vermerk zu versehen, wann die Eier eingelegt wurden, damit die zuerst eingelegten zuerst verbraucht werden können. Die so eingelegten Eier halten sich mindestens 16 Monate. Dr. H.

Frage Nr. 13. In meinem feuchten Keller keimen die Kartoffeln stark. Was für Kalk darf ich zur Verminderung der Feuchtigkeit anwenden?

Antwort: Gebrauchen Sie frisch gebrannten Kalk, aus Stückenalkal genannt, der begierig die Feuchtigkeit anzieht und sich dabei löst, allerdings auch bei Berührung mit der Kartoffel durch seine ätzende Wirkung diese schädigt. Besser ist es, die Kartoffeln flach aufzuhängen, weil je höher der Haufen, desto stärker die Erwärmung, dann lüften Sie bei trockenem Wetter, aber bei feuchtem Wetter schließen Sie die Fenster. Weiterhin lagern Sie die Kartoffeln auf Lattenrosten - hohl stehenden Kisten mit Lattenboden - so daß Luft drunter weg streichen kann. Auch Dunkelheit und niedrige Temperatur vermindern die Keimung, während Licht und Wärme keim-reizend wirken. Dr. Ws.



# Landmanns Sonntagsblatt

## Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

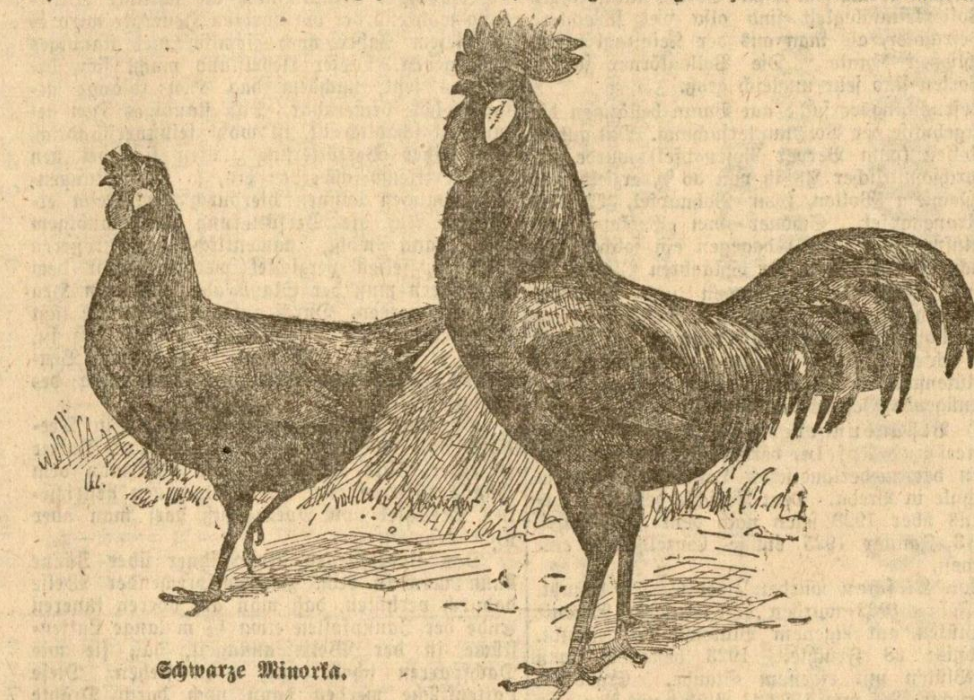
### Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schallsmüller General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Geles vom 19. Juni 1901)

## Schwarze Minorfa.

Von Käthe Schinkel. (Mit Abbildung.)

Stolz wie ein Spanier steht er da, unser raffiger Minorfahahn. Man darf das um so mehr von ihm sagen, als seine Wiege tatsächlich in Spanien bzw. einer spanischen Insel stand, von wo die Minorfa vor Jahren zu uns kamen und sich wegen ihrer prächtigen, großen, weißschaligen Eier allgemeiner Beliebtheit erfreuten. Einige Jahre wurden sie dann bei uns etwas vernachlässigt, kamen doch aus Amerika viele neue Rassen, u. a. auch die weißen Leghorn, Rhodoländer, Plymouth usw., die besser sein sollten. Trotzdem haben aber doch die Minorfa tapfer durchgehalten, und



Schwarze Minorfa.

heute darf man mit Recht sagen, daß sie langsam wieder viele Freunde finden.

Vor den Italienern zeichnet die Minorfa das bedeutend ruhigere Temperament aus, trotzdem aber sind sie nicht faul, sondern wirklich fleißige Futtersucher. Sie legen bedeutend mehr als die sogenannten Mittelrassen und haben vor diesen die viel größeren Eier, die oft bis zu 75 g wiegen, voraus. Lange Musterbeschreibungen zu bringen, hat keinen Zweck, unser Bild zeigt zwei typische Vertreter dieser Rasse. Die Tiere sollen groß und schlank, also nicht maffig sein; sie zeigen wenig oder fast gar keine Brutlust, sind aber dafür um so bessere Leger.

Neben den schwarzen Minorfas werden vereinzelt auch noch weiße gezüchtet, die aber nie eine große Verbreitung finden werden, da die prächtigen, tief-schwarzen, grünlänglichen Tiere sich größter Beliebtheit erfreuen. Die Leistung der Minorfa darf man ruhig mit 140 bis 180 Eiern einsezen, und wenn man

dabei noch das hohe Eigewicht (65 bis 75 g) beachtet, darf man sagen, daß sie eine Rasse sind, die gehalten und empfohlen werden darf, um so mehr, als sie sich nicht nur ausgezeichnet für den Landwirt eignet, der großen Auslauf hat, aber die leichten, etwas wilden Italiener ungern sieht, sondern auch mit ganz beschränkten Ausläufen vorlieb nimmt.

## Wie sollen nach den neueren Erfahrungen Kartoffeln, Lupinen und anderes Schweinefutter zubereitet und verfüttert werden?

Von Dr. Ws.

Zwei Grundsätze müssen bei der Schweinefütterung im Auge behalten werden: einmal nur

hackseln, um Verschwendung vorzubeugen. Die Ferkel erhalten die Gerstentörner ganz, damit sie ihre Kauwerkzeuge beizeiten gebrauchen lernen; für die übrigen Schweine wird die Gerste meistens geschrotet und ebenso wie das Schrot von Mais und entbitterten Lupinen mit dem gedämpften Kartoffeln zu einem steifen Brei verrührt, wobei das notwendige Trinkwasser in einem besonderen Tröge gereicht wird. Sedenfalls ist die Suppenfütterung, wie sie selber immer noch in Tausenden von Kleinbetrieben gang und gäbe ist, auf das schärfste zu verurteilen, da sie zum mindestens eine Futterverschwendung schlimmer Art ist. Futtermehle wird man gleichfalls mit dem übrigen Futter zu einem Brei verrühren, weil sonst das trodne Mehl beim Fressen die feuchte Schleimhaut des Rüssels bedecken würde, was zur Folge hätte, daß das Tier nicht mehr das Futter nach dem Geruch beurteilen könnte und es dann verschmähen würde.

Rumfetrüben wird man roh oder gedämpft verfüttern, im letzteren Falle aber das zuderreiche Dämpfwasser mit verabsolgen. Bei Kartoffeln hingegen ist unbedingt das Dämpfen der Rohfütterung vorzuziehen. Rohe Kartoffeln werden zwar verhältnismäßig gut vom Rind, aber sehr schlecht vom Schwein ausgenützt. Professor Dr. Lehmann hat seinerzeit durch einwandfreie Versuche festgestellt, daß selbst bei verhältnismäßig hohen Brennmaterialpreisen das Dämpfen der Kartoffeln sich immer noch rentiert. Heute aber wissen wir, daß es Kartoffeldämpfapparate gibt, mit denen man alles mögliche minderwertige Brennmaterial, wie Stäubige, erdige Holzabfälle, Torfmüll, Sägespäne, Sägemehl vorteilhaft verwerten kann. Es fällt somit für den Besitzer eines solchen Apparates die Einwendung fort, daß das Brennmaterial für das Dämpfen zu teuer ist. Rohe Kartoffeln werden von den Schweinen nicht nur schwer verdaut, sie werden auch in geringerem Maße gestressen als im gedämpften Zustande, und das ist für den Gewinn aus der Schweinehaltung verhängnisvoll. Nur reichliche und richtige Fütterung bringt Gewinn. Jede Maßnahme aber, welche den Futterverzehr herabsetzt, bringt Schaden. Überdies muß die Verdaulichkeit des Schweinefutters höher liegen als beim Rind, deshalb ist auch die Kleie wegen ihrer schweren Verdaulichkeit kein geeignetes Schweinefutter.

Nun bildet aber eine fast ausschließliche Verwendung von Kartoffeln und Rüben ohne ein anderes eimeisereiches Futter eine wahre Verschwendung, denn Kartoffeln und Rüben werden hierbei nur zum kleinsten Teil ausgenützt, und die Stärke wandert zum großen Teil in den Mist, dem sie nichts nützt. Die Tiere nehmen bei einer solchen Fütterung kaum an Gewicht zu, werden zusehends schmäler und magerer und ihre Haut immer fatter. Der Futterwert der an sich hochverdaulichen, aber eimeisearmen Kartoffel tritt immer erst dann in Erscheinung, wenn das erforderliche Eimeis ausgegeben wird, sei es in Form von Gerstenschrot, Fleischmehl, Fischmehl, Grünfütter, Molkereiabfällen oder entbittertem Lupinenschrot.

Mit den Lupinen baut sich der Sandbauer sein Futtereimeis selbst an. Man kann den Worten des leider verstorbenen Herrn von Lohow-Bettus nur zustimmen, monach es die Pflicht eines jedes Landwirts ist, die Lupinen mit Hilfe eines Kartoffeldämpfers zu entbittern. von Lohow hat einen Buschmannschen Kartoffeldämpfer, mit dem er mit großem Erfolge die Lupinen entbittert, um sie vorteilhaft zu verfüttern. Die entbitterten Lupinen müssen nach von Lohow zunächst warm aufgeweicht werden, dann eine Stunde lang unter Dampf stehen

und nachher in einem halben Tage durch dreimaliges frisches Wasser entbittert werden.

Ein anderer bekannter Landwirt, Ökonometist Schulz-Sambien, ist mit Recht erstaunt darüber, daß nicht auf jedem Gute eine solche Anlage gemacht wird, denn sämtliches Vieh und Federvieh frisst die entbitterten Lupinen gern, gleichzeitig wird dadurch viel Hafer und andere teure Futtermittel erspart.

Nicht minder ist der bekannte Lupinenzüchter Welbe in Hindenburg bei Templin mit dem Entbitterungsapparat zufrieden. Kühe, die nur noch 3,5 Liter Milch im abnehmenden Zustande gaben, ermolten nach Fütterung von 2 Pfund trockener (gleich 4 Pfund nasser) Lupinen bald 8 Liter.

Ein neuer Beweis dafür, daß die Milchfrage eine reine Eiweißfrage ist. Mit jedem Liter Milch scheidet die Kuh etwa 35 Gramm Eiweiß aus, die erseht werden müssen, wenn der Milchtrag nicht sinken soll. Und die Fütterungsvorlage von Bötz, Gerlach, Morgen, Müller haben zur Genüge bewiesen, daß entbitterte Lupinen bei sachgemäßer Fütterung für alle Tierarten als gut wirkendes Kraftfuttermittel verwendet werden können. Man darf allerdings nicht zu viel Lupinen geben, so soll nicht mehr als die Hälfte des zur Verfütterung kommenden Eiweißes in Form von Lupineneiweiß gegeben werden. Das entspricht auch den neuesten Forschungsergebnissen, die eine einseitige Eiweißfütterung verurteilt und eine möglichst gegenseitige Ergänzung von Getreide-Eiweiß und Hülsenfrucht-Eiweiß, Fleisch- oder Milch-Eiweiß fordert. Man vergesse bei der Verfütterung der kalifornischen Kartoffeln auch nicht den Zusatz von Schlammkreide, sonst drohen sich ganz erhebliche Gesundheitsstörungen einzustellen.

Auch die Verwendung angestimmelter schlechter Lupinen zu Viehfutter ist durch diesen Apparat möglich geworden. Nach seinen Erfahrungen rät Welbe allen Berufsgenossen, die keine Brennerlei, Stärkekaffee oder dergleichen haben, eindringlichst, sich sich einen Lupinen-Entbitterungsapparat anzuschaffen, der ja nicht nur Lupinen entbittert, sondern auch Kartoffeln dämpft, Raff aufschleibt, dauernd Warmwasser für die Wirtschaft hält und auch gut für Wäschhüsenanschluß eingerichtet ist. Die Brennkraftspareis ist durch diesen Apparat in hohem Grade erreicht. — So weit einige Stimmen aus der landwirtschaftlichen Praxis.

Zum Schluß mag noch erwähnt sein, daß man auch Unkraut samen und Wintergetreide mit diesem Apparat vollständig aufschließen kann, wie das die Ökonomie Landwirtschafskammer auf ihrem Gute Bosemb bewiesen hat. Es wird daraus eine schleimige Masse, die von den Schweinen sehr gern gefressen und gut verdaut wird. Selbstredend wird die Keimkraft des Unkrautes durch das Dämpfen vollständig vernichtet, so daß künftighin das Unkraut nicht mehr zur gefälligen Weiterverbreitung dem Komposthaufen anvertraut werden darf. Kurz und gut, der Vorgänge, die ein solcher Kartoffeldämpfer der Landwirtschaft bietet, sind derart viele, daß er hoffentlich in wenigen Jahren in keinem landwirtschaftlichen Groß- oder Kleinbetrieb mehr fehlen wird. Seine Anschaffung macht sich in jedem Falle bezahlt, reichlich bezahlt, und das meistens schon in ganz kurzer Zeit, wie aus landwirtschaftlichen Kreisen behauptet wird.

## Zur Befruchtung der Obstbäume.

Zur Frage der Selbst- oder Fremdbefruchtung, der Pollenkeimfähigkeit und der gegenseitigen Befruchtung (Gegenseitigkeit) einer Obstsorte sind im In- und Auslande in den letzten Jahren verschiedentlich Untersuchungen angestellt worden, deren Ergebnisse leicht in der Verfertigung verschwinden, ohne den beteiligten Fachleuten und Obstbauern zu Gesicht zu kommen. Es erscheint daher nicht ohne Bedeutung, hierunter zwei Beiträge wiederzugeben, deren einer (a) eine Reihe abschließender Beobachtungen über Pollenkeimung und gegenseitige Befruchtungsfähigkeit enthält, deren zweiter (b) ebenfalls sehr beachtenswerte Ergebnisse wiedergibt.

a) Über die Keimfähigkeit des Pollens und die gegenseitige Befruchtungsfähigkeit einiger wichtiger Apfel- und Birnensorten sind an der Schweizerischen Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil im Frühjahr 1924, und zwar unter Berücksichtigung der bereits vorliegenden Untersuchungen in anderen Ländern, so auch derer von Ewert-Proslau, ein-

gehende Untersuchungen angestellt worden. Diese Untersuchungen, über die Dr. F. Kober im „Landwirtschaftlichen Jahrbuch der Schweiz“ 1924, Heft 4, berichtet, beziehen sich sowohl auf Befruchtungsversuche an Bäumen als auch auf die Prüfung der Keimfähigkeit des Blütenstaubes nach einem eigens angewandten, sehr genauen System. Es scheint festzustellen, daß die Keimfähigkeit des Pollens in erster Linie Sorteneigenartlichkeit ist, aber durch verschiedene Einflüsse bis zu einem gewissen Grade verschoben werden kann. Unbedingt lehren die Befruchtungsversuche, wie wichtig es bei Neuanpflanzungen oder Umpflanzungen ist, das Augenmerk auf die gegenseitige Befruchtungsfähigkeit der Sorten zu lenken. Im übrigen beschränken wir uns an dieser Stelle auf die Wiedergabe der folgenden Schlüsse:

1. Eine Untersuchung des Pollens von 21 Birnen- und 20 wichtigen Apfelsorten, hauptsächlich derjenigen des schweizerischen Nichtfortiments, ergab, daß die verschiedenen Sorten sehr ungleichwertigen Blütenstaub besitzen.
2. Die Keimfähigkeit des Pollens schwankte bei den Birnensorten zwischen 4 % (Pärlbirne) und 78 % (Reinhold-Birnensorten), bei den Äpfeln zwischen 7 % (Gravensteiner) und 98 % (Sauergrau).
3. Die Prozentzahl der zum Keimen zu bringenden Körner ist nicht allein maßgebend für die Befruchtungsfähigkeit des Pollens. Von Wichtigkeit ist vielmehr auch die Länge und Form der Pollenschläuche, indem besonders die Sorten mit geringer Keimfähigkeit des Pollens fast lauter kurze, degenerierte Pollenschläuche treiben, deren Befruchtungsfähigkeit nur sehr gering sein kann. Sorten mit geringer Pollenkeimfähigkeit sind also viel schlechtere Befruchter, als man aus der Keimzahl allein schließen könnte. Die Pollenkörner solcher Sorten sind sehr ungleich groß.
4. Befruchtungsversuche am Baum bestätigten die Ergebnisse der Pollenuntersuchung. Mit gutem Pollen (vom Berner Rosenapfel) wurde ein durchschnittlicher Anlaß von 36 % erzielt, mit schlechtem Pollen (von Bohnapfel, Winterzitrone, Apfelsorten) dagegen ein solcher von nicht einmal 1 % der bestäubten Blüten.
5. Aus diesen Untersuchungen und ähnlichen anderen Autoren ergibt sich, daß bei Neuanpflanzungen oder Umpflanzungen sehr darauf zu achten ist, daß genügend Sorten mit gutem Blütenstaub berücksichtigt werden, damit eine genügende Befruchtung stattfinden kann.

b) Bestäubungsversuche mit Kirschen, Birnen und Äpfeln, veranstaltet im Versuchsgarten der niederländischen Land- und Gartenbauschule in Breda. Dem Berichte des Versuchsgartens über 1923 seien nach dem „Veldbood“ vom 3. Januar 1925 einige Einzelheiten entnommen.

Von Kirschen wurden zwei Sorten benutzt. Im Jahre 1922 wurden von Kaiserin Eugenie 80 Blüten mit eigenem Blütenstaub bestäubt. Ergebnis: 28 Früchte. 1923 bestäubte man 137 Blüten mit eigenem Staube. Ergebnis: 30 Früchte. Als man 1922 41 Blüten mit fremdem Staube versah, erhielt man 19 Kirschen. Die Sorte ist also selbstfertil, d. h. erzielt Befruchtung mit eigenem Blütenstaube.

Pflaumen. Königin Viktoria brachte 1919 von zwei mit eigenem Staube versehenen Blüten 2 Früchte, bei Fremdbestäubung einer Blüte mit Pfirsich keine Frucht, ist hiernach selbstfertil. Die Reineclauden von Dullins zeigte bei Eigenbestäubung von 15 Blüten 8 Früchte, bei Fremdbestäubung von 4 Blüten mit Viktoria 4 Früchte, ist also selbstfertil anzusehen. Dagegen ist die große grüne Reineclauden selbstfertil, bedarf also der Fremdbefruchtung (1922 von 50, 1923 von 146 selbstbestäubten Blüten keine Frucht, von 19 bzw. 34 fremdbestäubten Blüten 8 bzw. 2 Früchte).

Birnen. Comtesse de Paris: Fremdbestäubung wirksamer als Selbstbestäubung. Clairgeaus Butterbirne: wahrscheinlich selbstfertil; Fremdbestäubung jedenfalls erwünscht. Diels Butterbirne: wahrscheinlich selbstfertil. Gute Luise: selbstfertil, doch Fremdbestäubung erwünscht. Josephine von Mecheln: Fremdbestäubung erwünscht.

Apfel. Charlamowsky: 55 Blüten eigenbestäubt, 7 Früchte; 12 Blüten fremdbestäubt,

2 Früchte, selbstfertil. Roter Atrachan: nach eigenem Blütenstaube von 3 Blüten 1 Frucht, selbstfertil. Schöner von Bostop: 1919 und 1923 von je 70 selbstbestäubten Blüten 6 Früchte, 1919 von 17 fremdbestäubten 3, 1923 von 8 solchen keine Früchte, selbstfertil. Manis Coblin: nach Selbstbestäubung von 53 Blüten 8 Früchte, nach Befruchtung von 12 Blüten mit Weichem Winterapfel 2 Früchte, selbstfertil. Cellini: Eigenbestäubung auf 4 Blüten 1 Frucht, selbstfertil. Weißer Winterapfel: mit eigenem Blütenstaub auf 111 Blüten 7 Früchte; bei Fremdbestäubung mit Schöner von Bostop auf 41 Blüten 2 Früchte, selbstfertil.

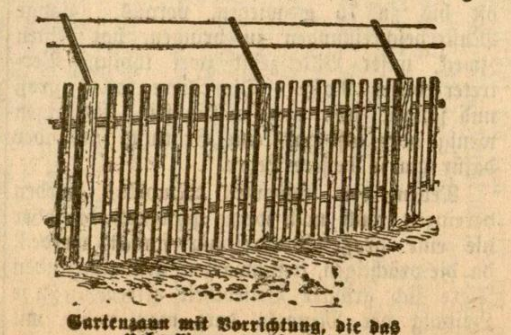
## Neues aus Stall und Hof.

Ein Beruhigungsmittel für Pferde, die große Unruhe zeigen, sich dann auch schwer beschlagen lassen, ist die gewöhnliche Petersilie. Man nimmt etwas Petersilie, reibt sie stark zwischen den Händen und hält sie den Pferden unter die Nüstern. Sofort wird sich das Tier beruhigen und still stehen. Bei nächster Gelegenheit sollte jeder Pferdebesitzer dieses einfache Mittel erproben.

Staubiges Heu. Durch die schlechte Witterung während der vorjährigen Heuernte wird es in diesem Jahre noch ziemlich viel staubiges Heu geben. Dieser Uebelstand macht sich, besonders jetzt, nachdem das Heu solange gelagert hat, bemerkbar. Daß staubiges Heu gesundheitsschädlich ist, ist wohl selbstverständlich. Bei seiner Verfütterung stellen sich bei den Tieren Atembeschwerden ein, ja selbst Lungenentzündungen können hierdurch den Keim erhalten. Auf die Verfütterung von staubigem Heu kann wohl, namentlich bei größeren Mengen, selten verzichtet werden. Vor dem Verfüttern muß der Staub aber aus dem Heu entfernt werden. Durch gutes Aufschütteln läßt sich dieses, wenn es nicht zu stark staubig ist, wohl erreichen, sonst benutzt man den Ventilator der Dreschmaschine zur Entfernung des Staubes.

Bandwurmmittel gegen Hunde. Ein Teelöffel voll Aveca-Nuß wird mit etwas Butter zu einer Pille geformt. Diese gibt man dem Hunde nüchtern ein. Mehr als einen gestrichelten Teelöffel von Aveca-Nuß darf man aber nicht nehmen.

Das Ueberfliegen der Hühner über Zäune kann man in recht zweckentsprechender Weise dadurch verhindern, daß man am oberen inneren Ende der Zaunpfosten etwa 1/2 m lange Lattenstücke in der Weise annagelt, daß sie wie Dachsparren schräg nach oben stehen. Diese Lattenstücke werden dann noch durch Drähte oder durch Drahtgeflecht miteinander verbunden derart, daß ein Draht nach dem Hof hinein entsteht. Auch die wildesten und besten Flieger können jetzt nicht mehr den Zaun überfliegen, da sie gewohnheitsgemäß immer nahe der Umzäunung aufsteigen und nun mit dem Kopf gegen den Draht stoßen. Nach einmaligem vergeblichen Bemühen pflegen dann weitere Versuche zu unterbleiben. Im übrigen wird sich die Höhe der Einfriedigung nach der Flugfähigkeit der betreffenden Rasse richten.



Gartens mit Drahtumzäunung, die die Höhe der Einfriedigung nach der Flugfähigkeit der Hühner richtet.

Während nach Hupers, Geflügelzucht (Verlag von S. Neumann-Neudamm) für die schweren Rassen eine Höhe von 1 1/2 m genügt, reichen für Landhühner und andere leichtere Rassen 3 m kaum aus, falls man nicht die oben beschriebene Vorrichtung getroffen hat. Es wird auch weiterhin empfohlen, den unverfälschten Ueberfliegern die ersten zehn Schwungfedern der einen Seite, also die langen Federn der Handschwinge, zu kürzen. Damit nun auch die jungen Küken nicht durch den Zaun oder die Drahtmaschen schlüpfen wird das Drahtgeflecht unten bis etwa zu einer Höhe von 30 cm durch Bretter ersetzt. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß von einer Seite behauptet wird, daß durch das Stützen der Flügel Federn das Huhn außer Ordnung kommt und in seiner Legetätigkeit nachläßt. Kürzt man auch nur die Flügel Federn, so wird eben ein Teil der Nahrung anstatt zur Eierzeugung zur Neubildung der Flügel Federn gebraucht, und solange die gestutzten Flügel dem Huhn das Fliegen nicht gestatten, fühlt es sich nicht recht wohl und kümmerl. Wiederrum ein anderer Hühnerhalter bestreitet die Ansicht, daß das Eierlegen durch das Beschneiden ungünstig beeinflusst wird; auch er fordert als bestes Mittel gegen das Ueberfliegen das Kürzen der Schwungfedern, natürlich nur auf einer Seite, damit das Huhn bei jedem Flugversuch das Gleichgewicht verliert. Dadurch ist es möglich, sogar mit nur ein Meter hohen Umfriedungen auszukommen und wilde Jagden, bei denen Hühner, Kleider, Beete Schaden nehmen, sind nicht mehr nötig. Meistens wird ein Huhn, das über einen Zaun geflogen ist, nicht auf demselben Wege zurückgekommen, sondern es irrt am Gitter entlang und sucht unten durchzuschlüpfen. Darauf kann man eine sichere und einfache Einfangmethode gründen. Man hegt ein entwöhntes Huhn überhaupt nicht, sondern macht mit ein paar Spatenstichen unter dem Grenzzaun einen kleinen Tunnel und sucht den Ausreißer jachte in die Nähe des Tunnels zu treiben und ihn zum Durchschlüpfen zu veranlassen. Auch kann man im eigenen Garten in der Nähe des Tunnels die Hühner füttern und so den Ausreißer heranzulocken versuchen. Ist er eingeklinkt, wird der Tunnel sofort wieder verschlossen.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Der Verdacht, daß Kartoffelkäfer vorhanden sind, ist gegeben, wenn das Kartoffelkraut in größerem Umfange Fressspuren zeigt; dann muß das Kraut auf das Vorkommen von Käfern, Larven und Eiern untersucht werden. Der 1 cm lange, oval nach oben gewölbte Käfer zeigt auf den hellgelben Flügeldecken zehn schwarze Längsstreifen. Durch diese Zeichnung ist der Käfer durchaus sicher zu erkennen. Die Larve ist zuerst blutrot, dann rötlichgelb und im ausgewachsenen Zustande 12 mm lang, Kopf und Beine sind schwarz und an jeder Körperseite befinden sich zwei Reihen kleiner, schwarzer, runder, markenähnlicher Flecken, an denen sie mit Sicherheit zu erkennen ist. Die dottergelben Eier sitzen in Häufchen zusammen an der Unterseite der Blätter. Von Amerika stammend, hat sich der Käfer in den letzten Jahren über mehr als ein Viertel der Gesamtfläche Frankreichs verbreitet, und jetzt droht die Gefahr, daß er auch zu uns einwandert. Deshalb ist der Verdacht des Auftretens des Colorado-Käfers unverzüglich innerhalb 24 Stunden der Ortspolizeibehörde zu melden. Es ist unbedingt erforderlich, jeden kleinen Einsallsherd des Kartoffelkäfers sofort festzustellen, denn wenn sich die Käfer erst über eine größere Fläche verteilt haben, ist deren Bekämpfung außerordentlich erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. M. W.

Schattengärten. Die Gärten innerhalb der Stadt werden immer mehr in Schattengärten verwandelt. Die Industrie dehnt sich aus; riesige Fabrikgebäude wachsen aus der Erde, und der Qualm der Schöte verfinstert die Luft. Bauten reihen sich an Bauten und füllen die Lücken aus, durch welche die Sonne in unser Gärten scheinen konnte. So kommt es, daß mancher Garten, der bislang durch seine Farbenpracht seinen Besitzer

erfreute, heute den ganzen Tag über im Schatten liegt. Und wie wird es erst, wenn sich die Bau-tätigkeit wieder voll entwickeln kann? Wie ist es daher anzufangen, in solchen Gärten noch Leben zu erhalten? Die Kunst und der größte Eifer des Gärtners wird hier zwar kein farbenfrohes Bild beschaffen können, jedoch besitzen wir eine große Anzahl Pflanzenarten, die auch in schattigen Gärten wachsen, und es gewährt uns eine gewisse Befriedigung, daß gerade diese Pflanzen, die unter den ungünstigsten Verhältnissen ihr Dasein zu fristen haben, für ihre Pflege doppelt dankbar sind. Zur Pflege gehört erstens eine gute Bearbeitung des Bodens, damit die Luft atembare auf die Wurzeln wirken kann. Gute, aber nicht übermäßige Düngung ist selbstverständlich. Vor allem pflanze man auch alles möglichst weit auseinander, damit das spärliche Licht alle Pflanzen-teile erreichen kann. Hohe Bäume lichte man gut aus. Alte Bäume, die weder Früchte tragen noch eine gute Belaubung zeigen und so zur Verschönerung des Gesamtbildes nicht beitragen, werfe man rücksichtslos heraus. Man wähle, wie schon gesagt, ausschließlich Schattengartenpflanzen. In erster Stelle steht hier als Rankgewächs der Efeu und der wilde Wein. Hauptächlich für Vorgärten eignen sich die verschiedenen Koniferen, wie: Chamaecyparis, Taxus, Thuja (Lebensbaum), Juniperus (Nadelbaum), Buxus, Ilex (Stechpalme), Kirschlorbeer, Mahonien und andere Sträucher. Beim Gärtnern bzw. in der Baumschule wird man schon die passenden Sorten erhalten. Von den Obstsorten kommen hauptsächlich die Schattengartenpflanzen in Betracht sowie Stachel- und Himbeeren, welche sich allerdings nicht so entwickeln können, als wenn sie einen sonnigen Standort haben.

Das Düngen der Zimmerpflanzen mit Phosphorsäure ist eine Notwendigkeit, der noch zu wenig Rechnung getragen wird. Vielfach ist es überhaupt nicht bekannt, daß auch die Topfpflanzen Nahrung brauchen, um ihre volle Blütenpracht entfalten zu können. Wenn aber gedüngt wird, dann geschieht es meist einseitig durch eine Stickstoffdüngung (Hornspäne, Dünggüsse). Was aber die Freilandpflanzen, Gesträucher, Obstbäume u. dgl. verlangen, benötigen auch ansehnliche Mengen auf der Fensterbank und im Balkonkasten. Empfehlenswert ist es, beim Umpflanzen der Blumen auch einen kleinen Quantum Hornspäne oder eine Kleinigkeit Thomasmehl zuzusetzen. Befinden sich aber die Pflanzen im Trieb, so löse man 10 bis 20 g Superphosphat in 1 Liter Wasser auf und gieße mit dieser Lösung. Diese kleine Mühe werden uns unsere Pfleglinge lohnen; man mache einen Versuch, und man wird an dem tiefen Konspirationssatz seine Freude haben.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

Zum Wäschepflegen soll man im Falle der Verwendung eiserner Plättbolzen sie niemals bis zur Weißglut erhitzen, da dann das Eisen leicht abblättert. Die Bolzen verkleinern sich dann sehr schnell und werden schließlich unbrauchbar. Es lohnt sich überhaupt nicht, einen zu stark abgenutzten Bolzen immer wieder von neuem zu verwenden, denn es erhitze sich ein altes, öfters schon durchgeglühtes Eisen weit langsamer als ein neues und es kühlt sich infolge seiner geringen Größe rasch wieder ab. Man muß in solchen Fällen schon zu einem neuen Bolzen greifen. Außerdem läßt dieser schon durch seine Schwere einen größeren Druck aus, was das Glätten der Wäsche erleichtert.

Um Butterfälschungen durch Margarine festzustellen, gibt es ein einfaches Verfahren. Weil nämlich meistens bei der Herstellung von Margarine Gesamöl verwendet wird, läßt sich dieses durch Reagens, das Furfural, leicht feststellen. Man läßt sich in der Apotheke eine zweiprozentige alkoholische Furfural-Lösung herstellen und beschafft sich für den Preis von 15 bis 20 Pfg. ein Reagensgläschen. In dieses tut man ein kleines Stückchen von der fraglichen Butter, gießt einige Tropfen der Furfural-Lösung und eine geringe Menge Salzsäure hinzu und schüttelt den Inhalt des Gläschens gut durch. Das Vorhandensein von Margarine macht sich dann durch eine dunkelrote Färbung bemerkbar.

Frühlingsgemüse. 6 Personen. 2 Stunden. Von Spargel, Blumenkohl, jungen Mohrrüben

oder Karotten, jungem Kohlrabi und Morcheln nimmt man je gleiche Teile (je 250 Gramm), säubert jedes für sich, wäscht die Morcheln nach gehörigem öfteren Waschen 15 Minuten in kochendem Wasser, gießt sie ab, halbiert sie und dämpft sie dann in wenig Wasser mit etwas Butter und Salz weich. Der Blumenkohl wird in kleine Rosen zerlegt, Kohlrabi, Rüben und Spargel geschält und zerhackt, in so viel Wasser, daß die Gemüse nur eben bedeckt sind, langsam gargekocht und abgeseigt. Inzwischen macht man eine Einbrenne von 3 Teelöffel Mehl und 50 Gramm Butter, vermischt sie mit dem Gemüsewasser zu feinerer Soße, gibt die Gemüse hinein, läßt sie darin durchdünsten, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, würzt mit etwas Butter und 1 knappen Teelöffel Maggins Würze, richtet in tiefer Schüssel an und umkränzt das Gemüse mit kleinen Bräusen oder Bratwürstchen.

Sahnen-Schinken. Ein Eßlöffel Butter wird mit Mehl gleich geschwitzt und mit 1/4 Liter saurer Sahne vermischt. Dann reibt man eine kleine Zwiebel hinzu. Vier fingerdick geschnittene Scheiben geräucherter Schinken, den man etwa 2 bis 3 Stunden in Milch liegen ließ, legt man in die fertige Sahnensoße und läßt sie heiß werden. Kochen darf sie nicht. Falls die Soße zu dick erscheint, kann man sie mit etwas Milch verdünnen.

## Bienenzucht.

Räuberei. „Fast vor jeder Räuberei ist geschwehrt 'ne Etelei', so reimte Pfarrer Knoblauch, der Verfasser der Bienenzuchtanweisungen in Knüttelversen, und er hat sicher recht. Der Räuberei muß von Anfang an vorgebeugt werden. Es ist viel leichter, Räuberei zu verhüten, als einmal ausgebrochene wieder abzustellen. Bienen, die sich einmal an das Rauben gewöhnt haben, lassen schwer davon. Sie sind dann nicht nur eine große Gefahr für den eigenen Stand, sondern auch für die Nachbarstände. Wenn im Frühjahr das schöne Wetter die Bienen aus ihren Wohnungen lockt, die Natur ihnen aber noch nicht viel draußen bietet, ist die Gefahr ausbrechender Räuberei besonders groß. Die Bienen suchen nach Süßigkeiten, nach Honig. Finden sie auf dem Stande oder beim Nachbar ein schwaches Bienenstock, so stehlen sie ihm den Honig. Ohne Rauberei geht es nicht ab, tote und Sterbende bedecken bald Flugbrett und Boden des Schwärmelings. Das Ende vom Liede ist das Eingehen des kleinen Volkes. Nie dulde der Imker ein schwaches Volk auf dem Stand! Es reizt andere Bienen, den Honig zu holen. Die Fluglöcher, die den ganzen Winter über weit aufstanden, werden etwas verengt. Gefüttert darf nie bei Tage werden, Futterreste dürfen nicht auf dem Stande herumstehen, verschüttetes Futter ist restlos zu entfernen oder mit Sand ganz zu bedecken. Werden Völker auseinander genommen, so benutze der Imker einen geschlossenen Wabenbock, der noch zur Vorsicht oben durch einen Deckel oder ein Tuch geschlossen wird. Um ausgebrochene Räuberei zu heilen, versuche der Imker das Flugloch mit einem Lehmklumpen zu schließen. Durch diesen sticht er einen Kanal mit einem Bleistift, so daß nur eine Biene hindurch kann. Vor das Flugloch kann er auch eine Glasplatte oder einen Spiegel stellen. Die Räuber fliegen darauf los, ohne gleich das Flugloch zu finden, die Beraubten gemöhnen sich bald an das Glas. Ein Bestreuen der äußeren Ranten der Flugbretter mit roher Karbolsäure ist den Räubern auch sehr unangenehm und hilft oft. Die gereinigte, helle Karbolsäure ist nicht brauchbar. Helfen diese Mittel nicht, so bekommt der Räuber in seinen Bau eine Handvoll kurz-geschneittenes Gras und etwas Sägemehl gestreut. Er hat dann zu tun, die Wohnung zu reinigen. Das beraubte Volk wird in den kühlen Keller bei luftigem Verschluss gestellt, dafür kommt eine leere Wohnung an seine Stelle. Wenn sich die Räuber überzeugt haben, daß nichts zu holen ist, meiden sie bald die Stelle. Der Schwärmelings ist, wenn irgend möglich, zu verstärken, ehe er an seinen Platz zurückkommt. Ganz sicher läßt sich Räuberei oft nicht mehr abstellen. Gute Tracht hilft meist.